

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

## Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Weisfeld, Magdeburg, für Inserate: Emil Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Bernstr. Amt Nordens 23861—23865, (ab 19 Uhr) 2361. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,50, Abholer 2,00 inkl. Einzelpreis 15 Pf. Sonntags 30 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite total 15, auswärts 18 Pf., für Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Restklassen 1 mm Höhe u. 90 mm Breite total 75, auswärts 90 Pf., Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33 1/2 % Ausschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postcheckkonto 123 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 158 Donnerstag, den 10. Juli 1930 41. Jahrgang

### Pariser Echo zu Italiens Antwort an Briand **Mussolini verspricht Scheidewasser** Außenminister Curtius über die deutsche Antwort

Paris, 9. Juli. Die europäische Rundfrage Briands scheint auf die politische Stellung der europäischen Staaten wie Scheidewasser wirken zu wollen. Schon jetzt haben sich, obwohl erst drei offizielle Antworten eingegangen sind, deutlich zwei Parteien gebildet: unter Führung Frankreichs und der Kleinen Entente die Partei für die strikte Aufrechterhaltung des augenblicklichen Vertragszustandes, unter Führung Italiens die Partei für die Revision der Verträge.

Obwohl die „Revisionsisten“ unter sich selbst gespalten sind, weil jeder unter Revision etwas anderes versteht, hat die von Italien lancierte Parole doch in Paris wie ein Donner Schlag gewirkt. Man ist hier natürlich bewusst, daß Mussolini mit seiner Revisionsparole keineswegs an Versailles, geschweige denn an eine Rückgabe Südtirols denkt, aber man scheint zu befürchten, daß Mussolinis Lockungen in Deutschland auf fruchtbaren Boden fallen könnten.

So erklärte der „Matin“ dieser Tage, daß Deutschland in der Verständigung mit Frankreich finanzielle Unterstützung, bessere Reparationsregelung, freieres Militärstatut und unbedingte Sicherung seiner Verbindung mit Ostpreußen finden könne. Jetzt wirft der „Paris Midi“, der sonst nicht sehr deutschlandfreundlich ist, die Frage der Gewissensforschung auf: „Hat Frankreich gegenüber Deutschland immer alles getan, was es hätte tun können? Und dann erklärt das Blatt: „Wenn Deutschland und Frankreich einig sind, regeln sich alle Streitfragen von selbst. Deutschland und Frankreich geeint, können Europa nicht beherrschen, aber befrieden. Es ist klar, daß Deutschland nach dem Young-Plan und nach der Räumung des Rheinlandes von uns nicht noch den Verzicht auf das Saargebiet, die Rückgabe der Kolonien, die Aufhebung des polnischen Korridors und den Anschluß Österreichs gegen ein Lächeln erhalten kann. Aber wenn die Reichsregierung sich mit uns in direkter Aussprache ohne Hintergedanken und Ansprüchen alle Streitpunkte, die uns trennen, aus der Welt schaffen will, dann ist Frankreich bereit dazu.“

#### Die deutsche Antwort an Briand

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags befaßte sich am Dienstag mit der deutschen Antwort auf das französische Memorandum über die Organisation einer europäischen Bundesordnung.

Reichsaußenminister Dr. Curtius gab eine eingehende Darstellung von Entwicklung und Verlauf der Besprechungen und Konferenzen, in denen die Aktion Briands entstanden ist, und der Stellungnahme Stresemanns dazu. Der Minister erläuterte das französische Memorandum in seinen Einzelheiten und kennzeichnete die deutsche Stellung hierzu; er betonte, daß die deutsche Antwort rechtzeitig bis zum 15. Juli in Paris überreicht werden wird.

An diese Ausführungen schloß sich eine umfangreiche Aussprache, an der sich Mitglieder aller Fraktionen beteiligten. Der Vorsitzende stellte dann fest, daß die Mehrzahl der Parteien sich unter bestimmten Vorbehalten für positive Arbeit im Verfolg des französischen Memorandums ausgesprochen hätten. Die Antwort der Reichsregierung, die in den nächsten Tagen in Paris überreicht werden wird, dürfte im wesentlichen auf die Erklärung der Bereitwilligkeit zur Teilnahme an den Verhandlungen im September zu Genf hinauslaufen. Indem man die Initiative Briands grundsätzlich begrüßt, wird man doch zunächst vermeiden, dem Gedanken eines Paktes der europäischen Staaten näherzutreten, und

lungen im September zu Genf hinauslaufen. Indem man die Initiative Briands grundsätzlich begrüßt, wird man doch zunächst vermeiden, dem Gedanken eines Paktes der europäischen Staaten näherzutreten, und

eine Reihe von Fragen und Bedenken formulieren, die in der Konferenz der Regierungsvertreter zu diskutieren wären.

Die deutsche Regierung lehnt eine Union ab, die darauf hinausläuft, den durch die Friedensverträge geschaffenen Zustand zu stabilisieren. Sie wünscht vielmehr die Schaffung von Garantien für die

Ermöglichung einer Revision der Friedensverträge, und zwar von Garantien, die über die Bestimmungen des Art. 19 des Völkerbundespaktes hinausgehen. Die Antwort weist auf die Notwendigkeit einer stärkeren Betonung der wirtschaftlichen Ziele hin, deren Verwirklichung nicht, wie Briand will, von der vorübergehenden Lösung der politisch-militärischen Probleme abhängig gemacht werden darf. Schließlich wird auf die Gefahren hingewiesen, die durch einen neuen organisatorischen Aufbau (besonders europäisches Sekretariat usw.) dem Organismus und der Bedeutung des Völkerbundes erwachsen können. Es wird damit gerechnet, daß am Ende der Genfer Besprechung im September die Einsetzung einer Studienkommission stehen wird, die alle Details des Planes einer genauen Prüfung unterziehen soll.

### Die Frau erzählt Einzelheiten über den Nachterstedter Mord **Von seiner Frau schwer belastet** Das Mordgewehr im Mühlengraben gefunden

Halberstadt, 9. Juli. Die Frau des vermutlichen Mörders Koch hat vor dem Halberstädter Untersuchungsrichter ihren Ehemann schwer belastet. Sie gab Einzelheiten über den Mord dem Untersuchungsrichter zu Protokoll, die mit den tatsächlichen Vorfällen übereinstimmen und bisher der Öffentlichkeit noch nicht bekannt waren. Es ist anzunehmen, daß die Frau diese Einzelheiten von ihrem Mann erfahren hat.

In Nachterstedt selbst schwirren Gerüchte aller Art. So wurde am Mittwoch im Dorfe erzählt, daß sich Koch in seiner Zelle erhängt habe. Erkundigungen in Halberstadt ergaben, daß dieses Gerücht falsch ist.

Koch bestreitet nach wie vor, daß er der Mann ist, der Direktor Kramer erschossen hat. Die Angaben seiner Frau sind nach seiner Behauptung ein Nachgeakt. Nach Angaben des Koch bestanden in seiner Ehe seit längerer Zeit Zerwürfnisse.

Die Frau, eine ehemalige Krankenschwester, ist 6 Jahre älter als Koch. Der Mann hatte viele Liebhaberinnen und seine Frau hat ihm darüber stets Vorwürfe gemacht.

Auch seine Entlassung aus dem Dienst der „Konfordia“ soll in erster Linie darauf zurückzuführen sein. Koch hatte viele Transporte von der Grube „Konfordia“ nach dem „Bergmannsträß“ in Halle zu erledigen. Den Krankenwagen soll er sehr häufig in Halle unbeaufsichtigt vor nicht gerade sehr soliden Kneipen haben stehen lassen, während er selbst seinen verschiedensten Liebhaberinnen nachgegangen ist. Er ist deswegen mehrfach von der Direktion der Grube verwarnt worden. Als er eines Tages unberechtigt Benzin von der Tankstelle der Grube nahm, wurde er strafflos entlassen.

#### Das Mordgewehr im Mühlengraben

Neber die Verhaftung des Mörders des Generaldirektors Kramer in Nachterstedt erfahren wir noch folgendes:

Koch sollte in einem Prozeß als Zeuge vernommen werden, bei dem es sich um einen Autouzusammenstoß handelte. Der Kriminalkommissar ließ den vernehmenden Dessauer Richter um Beschleunigung bitten, da er den Auftrag habe, Koch sofort nach dem Termin zu verhaften. Koch sei der lang gesuchte Nachterstedter Mörder. Im Anschluß an seine Vernehmung wurde dann Koch festgenommen.

Die Frau Kochs, der Bademeister an der Badeanstalt in Hohn ist, war von ihrem Mann über die Mordtat unterrichtet worden. Sie wagte jedoch nichts zu sagen, weil sie die Mißhandlungen ihres Mannes fürchtete. Koch war von der Verhaftung entlassen worden, weil er Benzin Diebstahl begangen hatte.

Die Frau wurde durch die Drohungen ihres Mannes eingeschüchtert. Da sie jedoch gerade in der letzten Zeit von ihm mißhandelt wurde, so sagte sie den Entschluß, zur Polizei zu gehen und Anzeige gegen ihren Mann zu erstatten. Sie erklärte sich auch bereit, das Versteck der Mordwaffe zu nennen, aber erst, wenn ihr Mann unschädlich gemacht worden sei.

Nach Kochs Verhaftung hat seine Frau den um Hohn herumstreichenden sogenannten Mühlgraben als Versteck der Mordwaffe angegeben. Sie bezeichnete sogar genau die Stelle, an der ihr Mann die Waffe in der dem Morde folgenden Nacht versteckt haben sollte. Doch erst nachdem das Wasser des Grabens abgelaufen war, konnten die Beamten ein fast völlig im Schlamm versankenes, mit Lumpen dicht umhülltes Gewehr finden.

Es handelt sich um ein Infanteriegewehr, Modell 98, von dem mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden kann, daß es die Mordwaffe ist. Eine kleinkalibrige Waffe hätte auf die Entfernung, aus der der Schuß abgegeben sein muß, kaum eine so starke Durchschlagkraft gehabt und den sofortigen Tod Kramers herbeigeführt. Auch hat die Untersuchung der Einschußwunde ergeben, daß das Gewehr die Größe des Kalibers eines Militärgewehrs haben mußte.

Mit der Auffindung der Waffe haben sich die Verdachtsmomente gegen Koch sehr verdichtet. Er leugnet jedoch weiter und stellt die Beschuldigungen als einen bloßen Mähdampf seiner Frau dar. Koch allem, was bis jetzt aufgekommen ist, kann man kaum daran zweifeln, daß der Verhaftete der Mörder Kramer ist.

### Vier Monate Gefängnis für französischen Schwimmer **Vom Schwimmkampf ins Gefängnis** Böser Ausklang des deutsch-französischen Länderkampfes in Zeitz

Zeitz, 8. Juli. Am Sonntag fand in Zeitz der traditionelle Länder-Schwimmerkampf Deutschland gegen Frankreich statt, den Deutschland zum erstenmal gewann. Aus der Schwimmhochburg Magdeburg traten in der Staffel Gebhardt (Helm) und Schneider (Magdeburg 96) mit an. Die deutsche Länderwasserballmannschaft bestand aus den Magdeburger Spielern „Ete“ Rademacher, Cordes, Bende, Joachim Rademacher, Mann, Schulze und dem Hannoveraner Guß. Nach aufregendem Kampfe gewann die deutsche Mannschaft 5:2. Die gesamte Veranstaltung bedeutet für den deutschen Sport einen großen Erfolg.

Die Nazis unterließen es nicht, die sportliche Veranstaltung für ihre politischen Zwecke auszunutzen. Im „Kampf“, dem halbkampfischen Organ, hatte der Stadtsportwart eine able Geige gegen den Länderkampf Frankreich-Deutschland betrieben. Er bezeichnete es als eine große Schmach, mit dem Erbfeind Sport zu treiben.

Die Zeitzer Nazis ließen auch die Gelegenheit zu einer nationalen Heldentat nicht vorübergehen. Als nachts zwei französische Schwimmer mit deutschen Mädchen nach Hause gingen, wollten sie die Franzosen an. Ein Unbekannter wollte den Streit verhindern, erhielt aber dabei einige Messerschläge.

Der Vorfall kam bereits am Dienstag vor dem Schnellrichter zur Verhandlung und führte zur Verurteilung des französischen Schwimmers Gabriel zu vier Monaten Gefängnis, weil er angeblich der Messerschläger gewesen ist. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß die Sache mit einem großen Messer gefälscht worden sind, das nur mit einer Jange zu öffnen war. Der Schwimmer mußte also den ganzen Abend schon mit geöffnetem Messer umhergegangen sein. Die Jange waren lediglich Nazis, die in Zeitz als die übelsten ihrer Sorte schon lange bekannt sind. Der Schnellrichter hat in Zeitz zum erstenmal geurteilt und ist eine ganz unbefangene Persönlichkeit. Die Bevölkerung, selbst recht gerichtlich, empfanden große Empörung über das Urteil.

Die französische Botschaft in Berlin hat bei der Reichsregierung und bei dem Bürgermeister von Zeitz wegen des Vorfalls interveniert. Mittwoch vormittag ist Gabriel nach Stellung einer Kaution aus der Haft entlassen worden.

### Notruf aus Erier

#### Die Polizei der Lage kann noch Herr

Berlin, 9. Juli. Die Ausschreitungen im befreiten Gebiet nehmen kein Ende. Beim preussischen Innenministerium ist ein Notruf der Polizeiverwaltung Erier eingelaufen. Die Erierer Polizei ist kaum noch in der Lage, die Ordnung aufrechtzuerhalten, obwohl die gesamte Bevölkerung mit Karabinern ausgerüstet worden ist.

In der Nacht zum Mittwoch kam es zu neuen Ausschreitungen. Ein Sturm auf ein großes Lebensmittelgeschäft konnte nur mit Mühe und Not verhindert werden. Dagegen wurde auf dem Markensberg die Jansenmühle einer Villa vollkommen zerstört. In mehreren Straßen der Stadt wurden die Fensterscheiben von den Häusern eingeschlagen, in denen Separatisten wohnen sollen. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Anregung der Bevölkerung steigert sich immer mehr.

Das preussische Innenministerium hat dem Polizeipräsidenten von Erier seine Unterstützung zugesagt und Unterstützungsmannschaften nach Erier, außerdem auch nach Koblentz und nach Wiesbaden abgehen lassen.



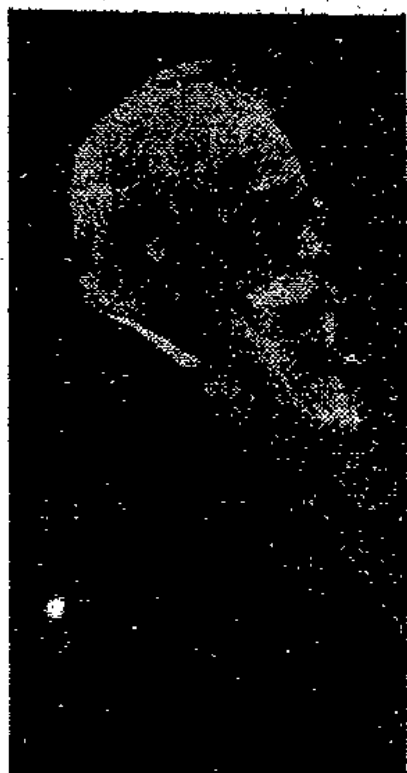




# Urteil im Meußdörffer-Prozess



Angellagter Schubert.



Kommerzienrat Meußdörffer.



Angellagter Popp.

München, 9. Juli. Im Meußdörffer-Prozess wurde am Dienstag das Urteil verkündet. Die Angellagten Schubert und Popp wurden zu 6 Jahren bzw. 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. In der Begründung heißt es: Das Urteil erfolgte wegen eines Verbrechens des besonders schweren Raubes. Wegen der Niedrigkeit der Gesinnung, der das Verbrechen entsprang, wurde zugleich auf 5 Jahre Ehrverlust und wegen der Gemeingefährlichkeit der Angellagten auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt.

Der Staatsanwalt hatte beantragt, den Angellagten Schubert wegen Raubes mit Todeserfolg zu 10 Jahren und Popp wegen des gleichen Verbrechens zu 8 Jahren Zuchthaus zu verurteilen. Außerdem forderte er für beide Angellagten die

Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren und wegen Gemeingefährlichkeit die Stellung unter Polizeiaufsicht.

Aus der Verhandlung ist noch nachzutragen: Am Dienstag kamen zunächst die Sachverständigen zu Worte. Prof. Fischer, der infolge einer Erkrankung in seiner Wohnung vernommen worden war, kommt in seinem Gutachten im Gegensatz zu den andern Sachverständigen zu dem Schlusse, daß Frau Meußdörffer den Ersttötungsstod infolge Würgens erlitten habe. Der Umstand, daß Frau Meußdörffer noch längere Zeit nach dem Würgen gelebt habe, spreche nicht gegen diese Annahme.

Der Sachverständige Dr. Förstel, Arzt der Strafanstalt, beschäftigt sich eingehend mit den geistigen Anlagen des Angellagten Schubert. Bei der Schilderung von Schuberts Selbstmordversuch meint der Angellagte unaufhörlich. Dr. Förstel erklärt Schubert für einen gutmütigen Menschen, der sich in hohem Grade von Stimmungen beeinflussen lasse. Im Gefängnis habe sich Schubert auch mit einer bereits seit 10 Jahren gehegten Erfindungs-Idee beschäftigt. Er habe versucht, den Traum vom fliegenden Menschen, der an den Armen Flügel habe, die durch einen an der Brust angebrachten Motor betrieben werden, zu verwirklichen. Schubert sei ein Phantast, doch liege bei ihm keine Bewußtseinsstörung vor, die eine Verantwortung für seine Tat ausschliesse. Geheimrat Dr. Borst (München) hält einen unmittelbaren Ersttötungsstod der Frau Meußdörffer nicht für vorliegend. Nach seiner Ansicht ist vielmehr der Tod durch Herzlähmung wahrscheinlich.

In seinem Plädoyer geht Staatsanwalt Dr. Schöhl von der Feststellung aus, daß das Geständnis der beiden Angellagten einwandfrei, also ein Zweifel an ihrer Täterschaft nicht zulässig sei. Kommerzienrat Meußdörffer sei von dem schweren Verdacht, in den er durch eine Verkettung unglücklicher Umstände gekommen sei, reißlos gereinigt. Die beiden Angellagten hätten es auf einen Gelddiebstahl in der Villa Meußdörffer abgesehen, und bei dieser Tat habe ein Mensch seinen Tod gefunden. Das Verbrechen sei von den beiden Angellagten in Mittäterschaft ausgeführt worden. Bei der Strafbemessung müsse man Schubert mildernde Umstände wegen seiner psychopathischen Veranlagung zubilligen. Erschwerend fielen allerdings seine vielen Vorstrafen ins Gewicht. Als Strafmilderungsgrund bei Popp sei die Tatsache heranzuziehen, daß er sich von Schubert habe verführen lassen.

## Ballonunglück beim Rheinlandflug



Der Ballon „Köln“ wurde während des Rheinlandbefreiungsfluges bei Köln von einer Windboe niedergedrückt und mit seinem Tragkorb auf ein Stallgebäude geschleudert. Einer der Insassen, Justizrat Deuzen aus Krefeld, wurde getötet, die andern Mitfliegenden schwer verletzt.

## Kleine Chronik

### Zug überfährt Omnibus

Am Dienstagabend wurde bei Groß-Kreuz (Märk Brandenburg) ein mit 16 baltischen Studenten besetzter Kraftomnibus von einem Zuge der Lehliner Kleinbahn überfahren. Ein Student wurde getötet, 4 mußten mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Potsdamer Krankenhaus gebracht werden. Das Unglück ereignete sich an einem ungeführten Bahnübergang.

### Zyphusepidemie in Briggwall

Briggwall, 9. Juli. Im benachbarten Malchin ist plötzlich, anscheinend infolge der großen Hitze, eine Zyphusepidemie ausgebrochen. Zehn Personen mußten bereits ins Krankenhaus eingeliefert werden. Bei mehreren Kranken besteht Lebensgefahr. Die üblichen Schutzmaßnahmen sind bereits getroffen worden. Eine Kommission untersucht gegenwärtig die Ursache der Epidemie.

### Immer noch Flugboot-Passagiere vermißt

Stettin, 9. Juli. Von den seit dem Unglück des Normier-Wal vermißten Passagieren des Flugboots ist bisher noch niemand aufgefunden worden. Es ist daher damit zu rechnen, daß sie ein Opfer des Unglücks geworden und in den Wellen der hohen See umgekommen sind. Die Bemühungen um die vermißten Personen werden jedoch fortgesetzt.

### Blutiger Kampf mit einem Banditen

In dem rumänischen Bezirk Balti überfiel auf offenen Landstraße ein Bandit einen Getreidehändler, der nach Erledigung seiner Geschäfte in der Stadt mit seinem Pferdewagen heimkehrte. Mit vorgehaltenem Revolver zwang der Bandit sein Opfer zur Herausgabe der 100 Dollar, die der Händler bei sich trug, und raubte ihm außerdem seinen Wagen, mit dem er in rasender Fahrt floh.

Kurz entschlossen griff der behaubte Getreidehändler ein weidenbeses Pferd auf, verfolgte den Räuber, alarmierte alle Leute, die ihm begegneten und kreierte mit ihnen den Banditen ein. Der Räuber ergab sich nicht, sondern eröffnete ein wütendes Revolverfeuer, durch das ein Landmann schwer, mehrere andre der Verfolger leichter verletzt wurden.

Erst nach großen Schwierigkeiten gelang es der Menge, dem Räuber festzunehmen. In wilder Wut über den feigen Überfall des Banditen und erregt durch die dem einen Landmann zugefügte schwere Verletzung warfen die Leute den Räuber zu Boden, traten ihn mit Stiefeln und schlugen mit Senfen, Gaden und andern Feldgeräten auf ihn ein, so daß er nach wenigen Minuten tot war.

### Goldmünzen in der Konfervenbüchse

Auch in Budapest gibt es sehr viel Rot und Glend. Täglich ziehen Scharen verhungelter Menschen hinaus an die Peripherie der Stadt, um auf den Reichtümern der städtischen

## Conan Doyle gestorben



Sir Arthur Doyle, in der ganzen Welt durch seine Sherlock-Holmes-Detektiv-Geschichten berühmt geworden, ist in London im Alter von 71 Jahren gestorben.

## Autobuslinie 2

Ein Roman des Unwahrscheinlichen von Alfred Schirafauer.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er ging in das Konfektionsgeschäft der Lauenzienstraße und fragte nach dem Preise des rosa Modells aus Paris im Schaufenster. Trotz der schwedischen Mutter und seiner Ueberührtheit durch die Inflation erichraf Konjar ein wenig, als die Verkäuferin ihn nannte. Doch da sie sehr hübsch war, schämte er sich, sein Entsetzen zu zeigen. Und dann — bei Abkündigungsgeheimnissen braucht man nicht allzujehr zu knauern. Es ist ja doch das letzte Mal — glaubt man.

Sein kurzes Jögern aber war der Verkäuferin nicht entgangen. „Es ist auch ein Modell“, belehrte sie, „noch nicht kopiert. Es ist das einzige seiner Art in der ganzen Welt.“

Daraufhin ließ sich Doktor Konjar das Kleid holen und zeigen. Es war verdammt wenig Material für das viele Geld. Man konnte das ganze teure Gewirz bequem in die Rocktasche stecken. Das tat er indessen nicht. Sondern sah gelassen zu, wie das Kleid nebst etlichen Lagen Seidenpapier in einem Karton verpackt wurde. Dann rief er, als der Deckel sich gerade niederlenkte: „Augenblick, bitte!“ Und schob seinen Brief unter das Kleid.

Man trug den Karton zu dem schmalen, roten Roadster, legte ihn hinein. Konjar setzte sich an das Rad und lenkte mit knirschenden Bremsen um die Gedächtniskirche, hinein in den Kurflüchtendamm, bog ein in die Gieseldrehtstraße und sprang mit seinem Karton hinan zum ersten Stockwerk des Gartenhauses, in dem Vidi eine sehr kostige Zweieinhalbzimmerwohnung inne hatte.

Ein Vorgänger Konjars hatte sie ihr für teures Abhandsgeld gekauft und eingerichtet. Leider war auch ihm sehr bald darauf der Atem ausgegangen. Freilich spekulierte er nur an der Börse. Eine volatantare Mutter und Erblasterin besah er nicht. Der erste schwarze Börsentag brach ihm das Genick. Woran? Vidi umgebend mit ihm brach.

Ziel, selbstgefällig und mit sich zufrieden, fand Rechtsanwalt Konjar, den letzten Karton am Windsfaden, vor der Tür der weiland Geliebten. Er vernahm nicht, daß Vidi zur Tür kam. Denn sie üblich noch lahngleich durch den Flur.

Das Hinten der Haustür hatte sie nicht etwa aus Jammer, sofigem Schlummer geschreckt. O nein, sie war an diesem Morgen ungewöhnlich früh aufgestanden und hatte aufs sorgfältigste Toilette gemacht. Sie trug einen bezaubernden Hausanzug von pfirsichfarbener Seide. Nicht etwa in Erwartung Doktor Konjars, sondern eines Filmregisseurs, den sie kürzlich bei einem Samstagabendessen kennengelernt hatte.

Vidi hatte schon immer ein Faible für den Film gehabt. Jetzt, wo ihre Freundschaft mit Doktor Konjar durch häufigere kleine Streitigkeiten in eine Krise geraten war, deren Ausgang das Ende der Freundschaft mit dem Rechtsanwalt bedeuten konnte, sah sie in den Avancen, die ihr der Filmemann unversehens machte, eine Chance für die Zukunft und für den Fall eines Bruches mit ihrem bisherigen Freunde. Sie hatte mit Genugtuung bemerkt, daß der Regisseur sich offenbar nur aus beruflichen Motiven für sie interessierte, und ihn eben an diesem Vormittag zu einer Besprechung in ihre Wohnung gebeten. Das Erscheinen Konjars kam ihr deshalb so ungelegen wie nur möglich.

Das Auge, das Vidi an das Guckloch der Tür legte, härtte ärgerlich auf den unerwünschten Besucher. Sie überlegte eine Sekunde und schlich dann noch leiser den Gang zurück. Sie trat wieder in den Salon und schloß die Tür hinter sich.

„Schon wieder ein Bettler!“ sagte sie leichtsin auf den fragenden Blick des Filmemanns.

Der zog gelassen an seiner Karyos.

„Brrr! schelte die Klingel wieder. Vidis schöne, blane Augen schauten nebbos. Sie kaufte einen Augenblick.“

„Ich öffne diesen Klingelgehören niemals“, sagte sie. „Als schulplose Frau muß man bei diesem Gerindel auf das Schlimmste gefaßt sein.“

„Wenn ich bei Ihnen bin“, erwiderte der Regisseur, indem er ihre Hand sagte, „brauchen Sie keine Angst zu haben, schöne Frau.“

Vidi antwortete nicht. Sie vernahm draußen Schritte, die auf der Treppe verklangen. Konjar stieg mit seinem Karton wieder in den roten Sportwagen. Schade, dachte er, immer die besten Absichten werden vereitelt.

### Fünftes Kapitel.

Doktor Werner Konjar hatte einen Diener, den er dem seiner Familie übernommen hatte. Er hätte ihn viel lieber nicht übernommen, denn er war griesgrämig und alt — keiner außer ihm wußte, wie alt — immer krank — keiner außer ihm wußte, wie krank — denn er war ein eingebildeter Kranker, der von einem Kurpfuscher zum andern lief und Patentmedizinen und Heilkränke literweise in sich hineingoz. Somit war er aber kerngesund und rüstig.

Dieser alte Schwede hieß Wahlström. Sein Vorname war nicht bekannt. Schon bei dem alten Kammerherren Widstrand, dem Großvater Doktor Konjars, in Stockholm, hatte er in Diensten gestanden. Dann hatte ihn die einzige Tochter, Konjars Mutter, übernommen, und von ihr war er mit dem übrigen Inventar auf den Sohn übergegangen. Da er vor langen Jahren mit der jungen Frau Konjar nach Berlin gekommen war, sprach er fliegend Deutsch und hatte sein Schwedisch schon fast vergesse.

Er vergaß überhaupt alles, nur nicht die Vorschriften seiner Kurpfuscher. Er dachte an nichts als an seine Krankheiten, vergaß nie, dreimal am Tage seine Temperatur zu messen, mit dem stets gleichen Resultat: sechsunddreißig Grad Celsius. Sehr verdächtig, diese todesähnliche Unwandelbarkeit der Hutmärme! Er vergaß nie, zu den befohlenen Zeiten seinem Körper die verordneten Tränke und Einreibungen zu verabfolgen und hatte bei dieser ausfällenden Betätigung tatsächlich keine Zeit, noch an irgend etwas andres zu denken.

„Wahlström!“ rief Konjar, als er mit dem Karton hereinkam. „Ich komme“, antwortete eine krächzende Stimme aus dem Dienstubengeläß.

Es dauerte lange, bis diese Verheißung sich erfüllte. Herr Wahlström badete gerade seine Füße in einer heißen braunen Brühe gegen eine eingebildete Gicht. „Zwanzig Minuten“ hatte die kundige Redigierfrau am Winterfeldtplatz vorgeschrieben. Zwölf waren erst verstrichen.

Obwohl sein Herr und Gebieter noch viermal rief, ließ Wahlström sich in seiner Kur nicht fören. Acht Minuten hielt er seine kräftigen Füße noch in dem Bade. Genau nach der Uhr. Dann trocknete er sie umsichtig und voller Fürsorge, zog dicke, warme, wollene Socken über, schlüpfte umständlich in die behaglichen Filz pantoffel und schlürfte vor in die Diele, in der Doktor Konjar, ergeben und an Nachsicht gewöhnt, harrie.

Es ging die unkontrollierbare Sage, daß Wahlström dem Großvater, als dieser noch ein lustiger Schwerenöter gewesen war, einen diskreten großen Dienst erwiesen habe. Keiner wußte hierüber Genaues. Auch Wahlström nicht. Doch diese Rur hatte ihn zu einer gewissen Reliquie gebeiligt.

„Da bin ich schon, Doktor Werner“, behauptete der Alte lähn. Früher hatte er den jungen Herrn Werner genannt, seitdem er den Doktorhut trug, gab er dem Vornamen den Titel. „Wahlström“, begann Konjar, „nun passen Sie einmal genau auf, damit Sie es ja nicht vergeßen!“

„Ich vergeße nie etwas Wichtiges“, erklärte Wahlström unbesangen. Er hatte von seinem Standpunkt aus recht. Für ihn war nur die Erhaltung seiner Gesundheit und seines Lebens wichtig. Keim Mensch kann Dinge von einem fremden Gesichtspunkt aus sehen.

Konjar hatte es eilig, weil er Hunger hatte. Er vernahm daher eine Disputation über das weite Thema „Was ist wichtig im Leben?“ und sagte ein wenig nebbos: „Ich gehe jetzt zu Vidi und dann ins Büro. Inzwischen müssen Sie diesen Karton zu Fräulein Grabow bringen.“

„Schon“, nickte Wahlström und blickte in die Richtung, in die Konjar zeigte. Auf dem Tische der Diele lag der Karton.

(Fortsetzung folgt.)















# Goebbels, Stinnes, Sabathieraschwili...

## Gang über die Großschlachtfelder von Berlin-Moabit

Berlin, 8. Juli 1930.

Rundgang durch Berlin-Moabit. Drei verschiedene Prozesse. Drei, jeder in seiner Art, sehr typische Prozesse. Fangen wir mit den Tschernowzen an. Hier verhandelt man schon seit Wochen, zum Teil in Abwesenheit der Nebenangeklagten. Merkwürdig fehlt auch einer der Hauptakteure. Dieser eine ist der behäbige, finstere, schlafene Karumidze, in besseren Zeiten georgischer Großgratier-Gaumpfling und vor allem einer der prominentesten und geschicktesten Geschäftsmacher des Jahrgangs 1930. Herr Karumidze hat sich der Beilichkeit einer neuen Verhandlung durch die Flucht entzogen. Über sein Jünger Sabathieraschwili, der ehrgeizige, von politischem Fanatismus und hysterischer Eitelkeit zugleich entflammte Jüngling mit dem stehenden Blick und den unruhigen Gesten, ist zur Stelle, und ihn trifft deshalb die Sensation, die in diesen Tagen das Dunkel der gefälschten Tschernowzen erhellt hat, mit aller Schärfe. Der politische „Idealist“ soll zum gemeinen Zweckverbrecher degradieren, der „Befreier seines Volkes“ zum schmierigen Geschäftshaber gestempelt werden.

Woher kommt dieser plötzliche Umschwung, gegen den sich der freundliche Verteidiger Baer mit allen Kräften, mit Ironie und mit klingendem Pathos wehrt? Der Mann, der den Giftpfel abwarf, ist der Ingenieur Bell, Spion in mancher Leute Diensten und zu mancherlei Verwendung, der Mann, dessen Vergangene dunkler ist, als die Wolken an einem Gewitterhimmel. Gerade, als Sabathieraschwili aufsteht, um wieder einmal im Namen der georgischen Belange ein paar schmetternde Phrasen vom Stapel zu lassen, erhebt sich die massive Gestalt des Ingenieurs, die langen muskulösen Arme machen runder Bewegungen, und mit hochrotem Kopfe ruft er plötzlich die gemeinsame Fahne verlassende Komplize in den Saal: „Das ist ja alles Schwindel, was die Georgier hier erzählen. Jetzt will ich mal auspacken. Die beiden sind ja gar keine Idealisten. Die Tschernowzen haben sie gefälscht, um möglichst viel Geld daran zu verdienen.“ Panik bei der Verteidigung, noch größere bei dem fanatischen Jüngling Sabathieraschwili. Herr Rechtsanwalt Sack, die Prominenz in Femeverteidigungssachen, macht ein Gesicht, als ob er auf überfaure Gurken gebissen hätte. Nun berennt die Verteidigung den dunkeln Herrn Bell, um, wenn möglich, seine Vergangenheit noch dunkler zu machen. Der eine will ihn für verrückt erklären lassen, der andre neigt mehr zu der These, ihn als notorischen Schurken zu deklarieren, dessen Auslagen man, so oder so, als erstunken und erlogen bezeichnen müsse. Immerhin, die Situation der Georgier hat sich sehr verschlechtert. Der schlaue Karumidze kann froh sein, daß er fern von Berlin-Moabit weilt.

Der Balte v. Korjell, der am Dienstag vernommen wird, weiß davon zu erzählen, wie die Georgier und ihre Hinterleute, teils Raublinge mit politischen Stammeskomplexen, teils hartgesottene Abenteurer mit romantischer Desperadogefühnung, in Berlin „hohe Politik“ gemacht haben. Aus dem Konferieren kamen sie nicht heraus, eine Weisprechung jagte die andre, es ging zu wie in einem Generalstab. Nur, daß bei all dieser Wichtigkeit nicht mehr herauskam, als ein gut organisiertes Geschäft mit gefälschten Geldscheinen. Das hätte man billiger haben können! Der fanatische Jüngling auf der Anklagebank lächelt jetzt gar nicht mehr ironisch, sondern weich und träumerisch. Er erinnert sich wohl an die Konferenzen. Es war sicher die glücklichste Zeit seines Lebens, diese Zeit der unermüdbaren Wichtigkeit.

### Held Goebbels knickt.

Dann kommt man in einen andern Saal. In diesem Saale, der dem Schöffengericht Berlin-Charlottenburg für seine Verhandlungen zur Verfügung steht, ist alles vorhanden, was zu einem ordnungsmäßigen Prozeß gehört. Vorsitzender, Staatsanwalt, gefüllte Zuschauerreue, Presse — nur einer fehlt: nämlich der Angeklagte. Herr Joseph Goebbels, der tapfere Held mit den nicht erhaltenen Reichspoststempel, steht unter der Anklage, mehrere Minister, auch den früheren preussischen Innenminister Grzesinski, in der unerhörtesten Weise in seinem Wäntchen beschimpft zu haben. Aber siehe da, der wadere Barde knickt ganz jämmerlich. Im Zuschauerraum saßen die bekannten Jünglinge mit dem Abzeichen des dritten Reiches im Knopfloch, gähnten und langweilten sich fürchterlich. Sie kamen gar nicht auf ihre Köpfe und waren nicht zu Unrecht, über ihren großen Goebbels schwer enttäuscht. Denn Herr Goebbels hatte die Hilfe der nationalsozialistischen Gewerkschaft in Anspruch genommen, um sich von diesem Prozeß zu drücken. Dem Vorsitzenden lag ein Kiste vor, nach dem Herr Goebbels, wohl infolge der Abhaltung des revolutionären Otto Straßer und seiner wilden Mannen, erkrankt sei und sich vor jeder unregelmäßigen Lebenshaltung hüten müsse. Nur das Schimpfen und beleidigen scheint ihm der Arzt, weil das wohl etwas Regelmäßiges für ihn ist, nicht verboten zu haben. Der Staatsanwalt erhebt sich ein wenig lächelnd und sagt, wobei ein Unterton von Ironie in seinen Worten mitschwingt: „Dann werde ich eben einen Haftbefehl erwirken müssen —, so geht das doch nicht.“

### Nach alle Tage Stinnes & Co.

Der dritte Prozeß: Herr Stinnes junior und die Seinen. Sie kämpfen zäh und verhalten sich unter Benutzung aller möglichen projektivistischen Kniffe gegen den Staatsanwaltschaftsrat Berliner, der sich wieder zur Wehr setzt. Es ist ein Turnier von nicht alltäglichem Ausmaß. Ueber den großen Sünder Hugo Stinnes hält Anwalt Alsbach keine schützende und bewährte Hand. Landgerichtsdirektor Toll, ein Mann mit sozialen Manieren, leitet das komplizierte Prozeßunternehmen mit Umsicht und mit großer Gründlichkeit. In der viertägigen Verhandlung haben sich die Chancen der Angeklagten kaum ge-

# 5 Tote bei dem Flugzeugunglück in der Ostsee

In Berlin, 9. Juli. Nach einer Meldung aus Stettin hat der dortige Flugleiter Nachrichten von dem Kapitän des Dampfers „Spee“ erhalten.

Der Dampfer ist auf der Insel Riem bei Greifswald eingelaufen. Nach Auskunft von Kapitän Vorn befand sich der Dampfer „Spee“ vorgestern an der Unglücksstelle und versuchte, sich an dem Rettungswerk zu beteiligen. Infolge starken Seeganges sei es jedoch nicht möglich gewesen, an das Wrack heranzukommen und die Berunglückten aufzunehmen. Auf Grund dieses Berichts muß bedauerlicherweise mit der Tatsache gerechnet werden, daß die Passagiere Dirk, Brakelsberg, Burgkötter und Fräulein Kortrop sowie der Flugzeugpilot Zippmann ums Leben gekommen sind.

### Der Bericht des Flugkapitäns

Flugkapitän Ruring hat heute früh von Könne auf Vornholm folgenden Bericht telegraphiert:

„Montag 16.20 Uhr starke Schläge in der Maschine, worauf hinterer Motor abgestellt und Verlust des Propellers beobachtet. Darauf

### Landung in Seegang 3

ohne Beschädigung der Maschine. Motorgetriebewelle gebrochen und Propeller abgelenkt. Propellerabstufung zerstört. Ein Motorsegler kommt auf Notsignal und schleppt ab. 16.30 Uhr in Richtung Vornholm. Passagiere können wegen Seegang nicht übergeben werden. Schleppmanöver geht 2½ Stunden ohne Bedenken. Passagiere hatten Schwimmwesten angelegt und sind über Funktion unterrichtet worden.

bessert, wenn auch Herr Alsbach immer wieder versucht, die Kriminalkommissare, die die Untersuchungen und Vernehmungen geleitet haben, so zu schlagen. So kommt es am Dienstag bei der Vernehmung des Kriminalkommissars Rasso zu einer hitzigen Attacke der Verteidigung auf den bei den Angeklagten verständlicherweise höchst unbeliebten Mann. Es bleiben wohl Widersprüche; sie sind jedoch untergeordneter Natur.

Dann beginnt aufs neue die Vernehmung des Hauptakteurs. Mit lässigen Gesten, einer brüchig-dumpfen Stimme und etwas gequälten Bewegungen beginnt Stinnes das zweite Plädoyer seiner Unschuld; dann kommt, kühl und beherrscht, der blonde Herr v. Waldow, Stinnes' Privatsekretär, und tutet in das gleiche Horn. . .

Im Saale beginnt ein Gähnen auszubrechen. Selbst die Verteidiger werden nervös und klopfen mit dem Handknöchel auf den Tisch. Herr Stinnes, Ihre Sache scheint nicht allzu gut zu stehen! —

## Er pfeift auf das Reich

### Fried läßt die Nazi-Polizeidirektoren antreten

Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich wird am 11. Juli über den Antrag der thüringischen Regierung entscheiden, der die Sperre der Polizeizuschüsse für unzulässig erklärt haben will.

Herr Fried hat unmittelbar vor diesem Termin noch schleunigst die Polizeiverfassung in Kraft gesetzt, die beiden von ihm ernannten Nationalsozialisten haben die Leitung der Polizei in Weimar übernommen. —

## Reichspostminister gegen Nazis

Der Reichspostminister hat folgenden Erlaß herausgegeben:

Bei der Beratung des Haushalts des Reichspostministeriums im Reichstag ist von verschiedenen Seiten gefordert worden, daß staatsfeindlichen Bestrebungen in der Deutschen Reichspost entgegengetreten werden müsse. Ich habe erklärt, daß jede Agitation des Personals im staatsfeindlichen Sinne — ob rechts oder links — im Betrieb der Deutschen Reichspost unzulässig ist und nicht geduldet wird.

Die Oberpostdirektionen haben dafür zu sorgen, daß künftig unter allen Umständen von den Dienststellen hiernach zuverfahren wird. Dem Personal ist zu eröffnen, daß jede Befähigung im staatsfeindlichen Sinne mit den Pflichten eines Angehörigen der Deutschen Reichspost, insbesondere mit dem Dienstverhältnis eines Beamten nicht vereinbar ist und nicht geduldet werden kann. Die Dienststellen sind angewiesen, Maßnahmen abzugeben, die auf die Verhinderung von staatsfeindlichen Bestrebungen abzielen und gegebenenfalls an die Oberpostdirektionen zu berichten. Ueber den Stand der Angelegenheit ist bis auf weiteres vierteljährlich an das Reichspostministerium zu berichten.

Bei diesem Anlaß weise ich in Verantwortung verschiedener Anfragen darauf hin, daß es staatsfeindliche Agitation ist, wenn Angehörige der Deutschen Reichspost an öffentlichen Umzügen und Versammlungen mit staatsfeindlicher Tendenz in Uniform oder Dienstmütze teilnehmen sollten. —

## 900 000 Arbeitslose mehr!

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung betrug, wie amtlich mitgeteilt wird, am 1. Juli 1 469 000, also um 36 000 weniger als vor 14 Tagen, und in der Krisenunterstützung 361 000, d. h. um 12 000 mehr als 14 Tage zuvor. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug am 1. Juli 1 833 000; das sind 900 000 mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die Ueberlagerung ist also dieselbe geblieben. An verfügbaren Arbeitsfindenden waren nach dem Bericht bis Beginn des Juli 2 690 000 vorhanden an effektiv Arbeitfindenden (also ohne Notstandsarbeiter und der nach in Stellung, aber in Kündigung befindlichen Arbeitskräfte) 2 635 000.

Die Lage in den einzelnen Bezirken ist unterschiedlich. Die Stilllegungsanzeigen (hauptsächlich solche vorläufiger Art) treten wieder stärker auf, ebenso nimmt die Kurzarbeit wieder zu. —

## 746 218 Arbeitslose mehr in England

London, 9. Juli. Die Zahl der englischen Arbeitslosen hat sich in der vergangenen Woche um 75 255 Personen vermehrt. Sie ist damit auf 1 890 000 gestiegen; das sind 746 218 Arbeitslose mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. —

Saben gute Stimmung. 19 Uhr werfen plötzlich starke Winde die Maschine aus dem Wind und diese taucht mit Steuerbordflügel ein. Auf mein Kommando

### „Alle Mann über Bord“

verlassen alle Menschen die Maschine. Beobachte nach, wie Schleppboot (Maja) zu Rettungsmanövern beibringt und springe dann tauchend von Maschine weg. Nachdem ich an Wasseroberfläche auftauche, liegt Maschine tiefer. Ich befreie mich von Mantel und mache Schwimmweste klar. Dame (offenbar Fräulein Kortrop) schwimmt 5 Meter von mir entfernt ruhig im Wasser. Ich versuche, sie auf Wrack zu ziehen, jedoch inzwischen auf Stärke 5 gewachsener Seegang verhindert und treibt sie ab.

Motorsegler passiert nun Wrack in geringer Entfernung und wirft Rettungsringe aus. Mit mir geretteter schwedischer Passagier (das dürfte Herr Ericson sein) erklettert auch Wrack und versucht, älteren deutschen Herrn an Bord zu ziehen, ohne Erfolg. (Es dürfte sich um Brakelsberg handeln.) Der Motorsegler legt sich in See, um die treibenden Personen aufzunehmen. Inzwischen Kumpfende des Flugzeugs abgehoben. Um 20 Uhr nimmt mich Motorsegler als Letzten auf. Eine hinführende Motorjacht (Spee) beteiligt sich auch an Rettungsmanövern und hat nach Ausgange der Schiffsbesatzung mindestens zwei Personen gerettet. Mein Motorsegler muß 21 Uhr Rettungsarbeit aufgeben. Hat Schraubenseift und fährt nach Regö. Motorjacht bleibt noch an Unglücksstelle. Von Motorjacht vorläufig keine Nachricht erhalten.“

## Messer raus!

Die Thälmann-Zentrale schickt ihre Kommandos gegen die Brandler-Leute, Herr Goebbels läßt die Strafer-Leute niederknüppeln. Die Faust und der Schlagring ersetzen jedes andre Argument. Goebbels ist inzwischen aus Mut „stank gemeldet“. Die Schriftleitung des „Nationalen Sozialisten“ teilt mit:

Dienstagmorgens zwischen 16 und 17 Uhr wurde der „N.S.“-Zeitungsstand Nr. 1, der am Herpalast am Zoo seinen Stand hat, von einer Anzahl von Goebbels-Leuten niedergeschlagen. Schutzpolizisten, die sofort eingriffen, brachten den schwer mißhandelten Stand zur Rettungswache. Gegen die Täter, die polizeilich festgestellt worden sind, wird sofort gerichtlich vorgegangen werden.

Der Gauleiter der Nationalsozialisten für Sachsen, der Fabrikant Kutschmann, hat die Nazi-Stadtoberordneten Sack und Wolf in Plauen, die bisherige Vorsitzende der nationalsozialistischen Fraktion, aus der Partei ausgeschlossen. Sie wollten den „verfluchten Kadavergehorjam“ nicht mehr mitmachen.

## Personalfragen bei Reichspost

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost genehmigte am Dienstag den Jahresnachweis, der einen Gewinn von 22,7 Millionen Mark aufweist. Davon erhält das Reich 15,5 Millionen Mark. Dem Vermögen werden 71,2 Millionen Mark zugewiesen.

Im Verlauf der Erörterung des Personalhaushalts (erster Nachtrag zum Voranschlag 1930) teilte der Berichterstatter v. Boden mit, daß auf Grund des § 40 des Reichshaushaltbesolungsgesetzes, der den Wegfall jeder dritten freien Stelle vorschreibt, bereits 2054 planmäßige Beamtenstellen weggefallen sind. In der Diskussion trat Abg. Bender (Sozialdemokrat) für die Beibehaltung der Kraftfahrzeuglage ein. Abg. Förgler (Komm.) bezweifelte, daß die Maßnahmen des Reichspostministers und der verschiedenen Regierungen gegen den politischen Radikalismus zum Ziele führen. Er bemängelt weiter, daß gegen nationalsozialistische Postbeamte nicht eingeschritten werde. Reichspostminister Dr. Schädl antwortete, daß er nicht verhehe, wie ein Beamter, der den Eid geleistet habe, sich staatsfeindlich betätigen könne. Ein solcher Beamter sollte die Konsequenz aus seiner widerprüchlichen Haltung ziehen. Abgeordneter Herz (Soz.) billigte den Erlaß des Ministers gegen radikale Bestrebungen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen müsse die Teilnahme an Umzügen in der Uniform der Nationalsozialisten oder Kommunisten als Agitation gegen den Staat angesehen werden. Die Durchführung des Erlasses liege aber nicht in allen Fällen in Händen zuverlässiger Personlichkeiten. Man müsse darauf achten, daß der Erlaß gleichmäßig angewendet werde und nicht nur gegen jeweils unerwünschte Bestrebungen. In den Oberpostdirektionen, Hamburg, Würzburg, Augsburg und Stuttgart sei die Verfügung des Reichspostministers, Ebert-Bilder anzubringen, nicht durchgeführt worden. — Der Personaletat wurde schließlich genehmigt.

In bezug auf das Arbeitsbeschaffungsprogramm wurde mitgeteilt, daß die Reichspost in der Lage sei, jetzt für 200 Millionen Mark Aufträge zu vergeben. Dabei werde Gewicht auf Preisnachlaß und Einstellung neuer Arbeitskräfte gelegt. Die Reichspost werde sich jedoch weder direkt noch indirekt in die Frage des Lohnabbaues einmischen. Das sei Sache der unmittelbar Beteiligten. —

## Der Lappo-Aufmarsch

Die Blätter in Helsingfors beschäftigen sich ausführlich mit der Lappo-Rundgebung. „Uusi-Suomi“ sieht in dem Verlauf dieses Tages eine Erhöhung des finnischen Ansehens im Ausland (1). Die Ergebnisse der Rundgebung müßten schnell ausgebaut werden. „Puhdusblad“ (schwedisch-bürgerlich) erkennt die musterwürdige Organisation an, findet aber die Lage noch reichlich ungeklärt. „Helsingin Sanomat“ betont, daß viele Teilnehmer glaubten, gegen die Kommunisten aufzutreten und nicht mußten, daß die Führung auch andre Zwecke verfolgte. Das Blatt verlangt Arbeitsfrieden für den Reichstag. —

## Notizen

Konflikt bei Siemens-Schudert in Wülheim beigelegt. Die in der Abwehr gegen den Abbau der Affordlähne in den Ausbänd getretene Belegschaft der Siemens-Schudert-Werke in Wülheim an der Ruhr wird die Arbeit wieder aufnehmen, nachdem die Betriebsleitung zugesagt hat, daß die Sebering-Klausel bestehen bleibt. Die Arbeiter machten das Zugeständnis, daß nach Verhandlungen mit dem Betriebsrat im Laufe der nächsten Woche die Belegschaft um 100 Mann vermindert werden soll.

6751 000 Mark Mehreinnahme in Braunschweig. Nach einer Uebersicht des braunschweigischen Finanzministers beliefen sich die Einnahmen im Staatshaushalt im April und Mai des neuen Verwaltungsjahres auf 3 027 000, die Ausgaben auf 9 781 000 Mark. So lag eine Mehreinnahme von 6 754 000 Mark vorhan-

den. 3 529 000 Mark unter den Ausgaben beanspruchten allein die Bildungszwecke. —

Abkündigung wider Willen. Bei Randvertr. in der Bai von Tokio wurde ein Torpedobootgerötter durch ein von einem andern Torpedoboot in falscher Richtung abgeschossen. Torpedo so schwer abgelenkt, daß er in fäulendem Zustand zur Marinebasis von Yokosuka abgeschleppt werden mußte. Tote sind nicht zu bezweifeln. —







# Stadt Magdeburg

## Aus der Art geschlagen

Die Armut war nicht meine Patin, denn alles um mich her war traditionell, bürgerlich-wohlgeordnet. Und doch lag ein Störenfried mit in meiner schönen Wiege. Es war so ein kleiner Nebel, der einem lauernd im Herzenswinkel sitzt, um sich später im täglichen Leben gegen jede Art Unterdrückung und gegen allerlei Unarten aufzulehnen, die, wie zum Beispiel Lüge und Heuchelei, von glücklicher veranlagten Menschen als notwendige Lebens-Klugheit gewertet werden. Dieser kleine Störenfried entwickelte sich in meiner Umgebung ziemlich rasch, denn ich war erst acht Jahre alt, als er sich zum erstenmal bemerkbar machte.

Damals schenkte mir mein Großvater eine Geige, und mein Vater ließ mir Unterricht geben. Einige Monate später wurde im Weissen vieler Verwandten Großvaters Geburtstag gefeiert, und ich sollte bei dieser Gelegenheit zeigen was ich schon gelernt hatte. Schwitzend quälte ich das einfache Liedchen „Mies neu — macht der Mai“ aus der Geige heraus, mit der meine unsichern Finger noch sehr auf dem Kriegsfuß standen. — „Sehr gut, sehr schön, bravo!“, schwirrte es im Kreise freundlich lächelnder Gesichter durcheinander. „Und der Lehrer sagt: Schreckliches Getrabe“, plätkte ich bedächtig dazwischen. „Ein komischer Junge“, sagte mein Vater, als wir nach Hause gingen.

Einmal (aus guten Gründen nur einmal) erlebte ich die großen Ferien auf dem Dorfe bei einer Tante. Da der Onkel um diese Zeit viel in der Landwirtschaft zu tun hatte, mußte Tante den dazugehörigen kleinen Gasthof versehen. Die Arbeiter einer nahe Dachpappenfabrik waren ihre besten Kunden, die sie als tüchtige Geschäftsfrau mit unbewußter Liebenswürdigkeit zu behandeln wußte. (Das andre bekam ich zu hören.) Sonnabend, wenn die Arbeiter mit ihrem Wochenlohn in der Tasche aus der Fabrik kamen, wurde bis zum Geschäftsschluß die Gaststube überhaupt nicht leer. Da kam Tante, die eben noch lachend in der Gaststube hantierte, wieder einmal zu mir in den Nebenraum, in dem ich über meinen Schulbüchern saß, und machte ihrem Herzen Luft. „Es ist wirklich bald unerträglich mit diesem Volk“, schimpfte sie. „Stundenlang haben sie wie angenagelt, und dabei stinkt schon wieder jeder Winkel im Hause nach diesem ekelhaften Teer.“ „Aber das Geld, Tante, das schöne Geld“, entfuhr es mir unwillig, und — ich war wieder allein.

„Junge, was hast du bei der Tante nun wieder angestellt — du bist ja ganz aus der Art geschlagen“, sagte mein Vater kopfschüttelnd, als ich von meiner Ferienreise nach Hause kam.

So schlängelte ich mich, mit meinem jörenden Angebinde überall ansetzend, durch die Schuljahre in die Lehre.

Erst dann, als ich vor 40 Jahren mit meinen Arbeitsbrüdern den Schraubstock verließ, um in meiner heimlichen Garnisonstadt an der ersten Kaiserfeier teilzunehmen, wich der Schleier vor meinen Augen. Denn angezogen der lächerlichen, waffenstanzenden Abwehrmaßnahmen unseinerwegen, wurde es mir klar, daß ich gerade deshalb, weil ich „aus der Art geschlagen“ war, auch unbewußt schon immer auf dem rechten Wege zum wahren Menschentum gewesen bin. **Holzf Raabe**

## Der Spielplan der Städtischen Theater

für die Saison 1930/31

Die neue Intendanz hat jetzt ihre Absichten für den Spielplan des kommenden Theaterjahres bekanntgegeben. Sie versichert, daß bedeutende Abweichungen auf jeden Fall vermieden werden, und daß etwaige Ausfälle durch Hinzunahme gleichwertiger Stücke kompensiert werden sollen. Der nachstehend abgedruckte Entwurf macht einen recht vertrauensverweckenden Eindruck.

### I. Schauspiel.

**Vorführungen:** Corcinn: Sektion Rahnstetten. **Näher:** Emil und die Diebstahl, Rahnal: Marie (über diese Stücke wird verhandelt), Hans Sachs (Burggraf): Helten und Heilige.

**Erstaufführungen:** Antoine: Die liebe Fremde, Corcinn: Vater Jung dagegen sehr, Fodor: Füllfeder, G. Hauptmann: Die Jungfer vom Birschofsberg, Georg Kaiser: Mississippi, Bagnol: Marius, Nolland: Wölfe, Rehfisch: Die Affäre Drehschiff, Rau: Wiederaufnahme beantragt, Schönher: Herr Doktor, haben Sie zu essen?, Shakespeare: Der Londoner verlorne Sohn, Falstaff in Windsor, Shaw: Androklus und der Löwe, Webedruck: Zulu, Steph. Zweig: Volpone.

**Neueinstudierungen:** Büchner: Leonie und Lena, Kleist: Der zerbrochene Krug, Goethe: Egmont, Debibel: Judith, G. Hauptmann: Rufe Bernd, Shakespeare: Der Widerspenstigen Zähmung, Shaw: Helten.

### II. Oper.

**Erstaufführungen:** Redollo: Schuld und Ehre, Gounod: Der Arzt wider Willen, Granet: Das Leben des Dreißigjährigen Krieges, v. Franckenstein: Si tu se, Reutter: Saul, Schostakowitsch: Eugen Onegin, Weinberger: Die vielgeliebte Stimme, Verdi: Die sizilianische Wesper.

**Zu neuer sängerischer Gestaltung und Einstudierung:** Bizet: Carmen, Leoncavallo: Der Bajazzo, Mascagni: Cavalleria Rusticana, Puccini: Manon Lescaut, Ruckert: Lotos, A. Strauß: Der Rosenkavalier, Wagner: Der fliegende Holländer, Die Meistersinger von Nürnberg.

**Neueinstudierungen:** Donizetti: Die Regimentskapelle, Piatow: Alessandro Stradella, Vorzing: Jar und Zimmermann, Mozart: Die Hochzeit des Figaro, Musorgski: Boris Godunow, A. Strauß: Salome, Verdi: Maskenball, Wagner: Tristan und Isolde, Parsifal.

### III. Operette.

**Erstaufführung:** Leo Sayer: Krone Peggy! (über dieses Werk wird verhandelt).

**Erstaufführungen:** Remagny: Meine Schwester und ich, Fall: Madame Pompadour (in neuer Fassung), Kallman: Das Versteck der Romanovs, Krauß: Die Frau in Gold und eine weitere erfolgreiche Komödie.

**Neueinstudierungen:** Kallman: Die Papadere, Kallman: Der Bettelstudent, Offenbach: Orpheus in der Unterwelt, A. Strauß: Der letzte Walzer, Sappé: Cocacola. Weiter sind vorgeesehen: Gilbert: In der Johannisnacht, Rimzede: Der Richter aus Dingoda.

### IV. Ballett.

**Erstaufführungen:** Strawinsky: Feuervogel, Fall: Der Dreißigjährige.

**Neueinstudierungen:** Paganini: Die Kurfürstin. Wir wollen dem Intendanten sein bei den heutigen Verhältnissen wachsam sein und nicht durch Steuere und Bestimmung erschrecken. Wir wollen Vertrauen in die Pläne setzen und hoffen, daß das Publikum den neuen Willen ohne Anreiznahme entgegenbringt. Wenn schließlich kein neues Vertrauen keine Entlastung das Theater empfangen, wenn die Besucher ausbleiben.

# Großfeuer am Lorenzweg

## Wagencemise mit Neuboden in Flammen - Drei Löschzüge bekämpfen mit 13 Schlauchleitungen das Feuer

Am Mittwochmittag zwischen 12.30 und 12.45 Uhr wurde in einem hölzernen Wagenschuppen der Firma Böhler am Lorenzweg ein Feuer bemerkt, daß sich mit unheimlicher Schnelligkeit ausbreitete und den ganzen etwa 100 Meter langen Schuppen zu erfassen schien. Der alte hölzerne Bau, der sich vom Lorenzweg entlang der Gutenbergstraße bis an das Erdhaus am Kaiser-Otto-Ring ausdehnt, dient im Erdgeschos zur Unterstellung von Wagen und Automobilen des Fuhrgeschäftes Böhler. Am Nordende wird Öl und Benzin für den Betrieb der Kraftfahrzeuge gelagert. Dieser Teil des Schuppens ist allerdings durch eine massive Brandmauer von dem übrigen Teil getrennt. Im Erdgeschos des Schuppens befindet sich ein Heulager.

Unmittelbar neben der massiven Brandmauer muß der Herd des Feuers gelegen haben. Als die Feuerwehr an der Brandstelle eintraf, schlugen dort bereits die Flammen zum Dach hinaus, strahlte eine große Hitze in die Gutenbergstraße aus, so daß ein Passieren der breiten Straße fast nicht möglich war.

Die Feuerwehr griff den Brand sofort mit drei Löschzügen an. 13 Schlauchleitungen wurden gegen den Brandherd vorgezogen. Vor allem wurden die im Nordteil des Schuppens lagernden Öle ins Freie gebracht und die massive Mauer zwischen

den beiden Schuppenteilen bewässert, um das Feuer auf den südlichen Schuppenteil zu lokalisieren.

Das gelang, wenn sich auch das Feuer unter dem hölzernen Pappdach und in den dort lagernden Heuvorräten immer weiter nach Süden vorfranz. Von allen Seiten zugleich machte die Feuerwehr nun Luft, gab sie Wasser in das brennende Feuer und auf den glühenden Schuppen. Eine riesige Rauchwolke stand zuerst über den Häusern am Kaiser-Otto-Ring. Sie war vom Staatsbürgerplatz, vom Breiten Weg und von der Otto-von-Guericke-Straße aus sehr weit zu sehen.

Nach ¼stündiger Tätigkeit schien die Wucht des Feuers gebrochen. Man konnte bereits in einen Teil des ausgebrannten Schuppens hineingehen. Unmittelbar neben der massiven Brandmauer standen die Trümmer eines ausgebrannten Möbeltransportautomobils. Die Wände waren verschwunden, nur die vertikal streben ragten in die Luft.

Die Feuerwehr bemühte sich weiter, dem brennenden Schuppen beizukommen. Sie gab tüchtig Wasser und holte das schwelende Feuer aus den Lufen heraus. Die Löscharbeiten dauerten bei Nebelabschluss noch an. Das Feuer war aber in seiner Gewalt bereits gebrochen.

## Der geprüfte Milchhändler

Im Böhlsaal der Berufsschule fand am Dienstagmorgen die Abschlussprüfung der beiden vom Zentralverband der Milchhändler für Magdeburg und Umgebung veranstalteten Milchfachkurse statt. Mit seiner Begünstigung der Vertreter der Stadt und der Presse verband der Vorsitzende des Verbandes, G. Klutentretter, einige Ausführungen über die Bedeutung der Milch in der Volkswirtschaft. Früher sei die Milch unter allen Lebensmitteln am stärksten behandelte. Dann der Tätigkeit der staatlichen und städtischen Behörden, der Milchinspektoren usw. werde heute aber das wichtige Nahrungsmittel besonders gepflegt und auch in beträchtlich gesteigerter Maße konsumiert. Zweck der Kurse sei gewesen, auch den Milchhändlern Gelegenheit zu geben, ihren Verkaufswissen in seiner Zusammenfassung, Behandlung und Bedeutung gut kennen zu lernen.

Auf den Schulbanken im Prüfungsraum saß eine sehr gemischte Schar. Anfänger und Veteranen im Gewerbe hatten es sich nicht nehmen lassen, an dem freiwilligen Kursus teilzunehmen. Für den, der nicht mit Herzlopfen die Prüfungsfragen zu beantworten hatte, war die Sache recht interessant. Man erfährt, was alles in der Milch enthalten ist: Wasser, Fett, Mineralstoffe, Käsestoff, Vitamine, Bakterien und — Schmutz. Wie man die Quantität dieser in der Milch enthaltenen Stoffe feststellen kann, wurde von den Prüflingen durch verschiedene Versuche demonstriert. Wenn sich dabei einer die geschmolzene Prüfungsbutter auf den Kopf klebte, so gehörte das mit zum Verstoß und wurde nicht einmal belacht.

Der Ernst war also da und der gute Wille ebenfalls, so daß die Prüflinge im allgemeinen den vom Kursteiler und Prüfer gestellten Anforderungen genügen konnten. Wenn sie immer so gewissenhaft feststellen, ob Milch verwässert oder entrahmt ist, ob die Butter zuviel Wasser oder zuviel Salz enthält, sind die Kurse gewiß nicht verfehlt.

Das betonte auch Dr. Bregmann vom Gesundheitsamt der Stadt Magdeburg, der nach der Prüfung einige Worte an die Teilnehmer des Fachkurses richtete. Die Kurse hätten wirklich einen praktischen guten Erfolg gezeigt. Der geprüfte Milchhändler könne einerseits den Produzenten kontrollieren und andererseits dem Konsumenten gute einwandfreie Ware liefern. Er hoffe, daß sie in Zukunft untrügliche seien, den ihnen durch das Reichsmilchgesetz erwachsenden Aufgaben zu genügen.

## Bitte ausschneiden!

# Rufen Sie uns telephonisch an

von 8 bis 4 (16) Uhr alle Abteilungen unter

## Sammelnummer 23861

nach 4 (16) Uhr, wie folgt:

Buchhandlung	Nr. 229 51
Druckerei-Kontor	Nr. 229 52
Anzeigenabteilung	Nr. 229 53
Fürstner	Nr. 229 54
Redaktion	Nr. 229 55

## W. Wianntsch & Co., Verlag „Volksstimme“

## Wochenmarkt

„Die schönen Salatkurten für 20 Pfennig! Zum Ausgeben, meine Damen. Hier gibt es die schönsten billigen Salatkurten!“ So hallt es laut über den Markt. Der Händler hat sich auf seinen Wagen, den er als Verkaufstand benutzt, gestellt und preist nun seine Ware an. Zu seinen Füßen liegen Gurken über Gurken, und während er oben auf dem Wagen die Kunden lockt, fassiert unten seine Frau.

Von allen Ständen werden die Kunden gelockt und eingeladen. Nicht immer so laut, aber stets eindringlich. Von allen Seiten, von vorn und von hinten werden die Käufer eingeladen, doch etwas mitzunehmen. Die Stimmen sind nicht immer hell und lieblich, sondern oft rau und mit vielen Ausrufen. Aber nicht nur die Stimme soll die Käufer locken, das soll vielmehr die Ware tun. Sie wird sauber und verlockend aufgebaut, damit sie auch auffällt. Wenn so der Stand gefällig aufgebaut ist, dann können auch die Käufer nicht achtlos vorbeigehen. Sie werden kaufen.

Auf dem Markt war viel Obst angefahren worden. Die Preise hatten sich gegen die vergangene Woche nicht wesentlich verändert. Ein Pfund Johannisbeeren kostete 15 Pf., ein Pfund Stachelbeeren 15—20 Pf., Himbeeren 30—40 Pf., Erdbeeren 50 Pf. und Heidelbeeren 45 Pf. Das Pfund Kirchen kostete 15—20 Pf., Tomaten 30—50 Pf., Nirsche 15—20 Pf., Apfels 35—50 Pf. und Bananen 45 Pf. Ein Kopf Salat kostete 10—15 Pf., eine Gurke 20—30 Pf., Blumenkohl 25—30 Pf., Nirschkohl das Pfund 15 Pf., Weißkohl kostete ebenfalls. Eine Kanne Kohlrabi wurde mit 5 Pf. bezahlt, ein Bund Mohrrüben 15—18 Pf., ein Pfund Schotenbohnen mit 20 Pf. Grüne Bohnen kosteten 15 Pf. das Pfund, für Bohnenbohnen wurde 20 Pf. bezahlt. Zum Pfund Kartoffeln kosteten 35 Pf.

Ein Kopfen 10—11 Pf., das halbe Pfund Butter 55 Pf. bis 65 Pf. Käse wurde je nach der Art mit 15—25 Pf. bezahlt. Gebackene Laiben kosteten 70—85 Pf., keine Äpfel von 10 Pf. Das Pfund Fenchel kostete 35 Pf., Knoblauch 20 Pf.

Selachs 30 Pf. und Filet 60—70 Pf. Fette Schottenheringe kosteten 15 Pf., Matjesheringe 10 Pf.

Das Pfund Kotelett wurde mit 1,30 Mark bezahlt, Hammelfleisch mit 1,20—1,40 Mark und Rauch 90 Pf. —

## Die erste Hilfe im Betrieb

Wie jegezeichnet sich die Tätigkeit eines Arbeiterkameraders für Leben und Gesundheit der Arbeiter und Arbeiterinnen in großen Betrieben auswirkt, erblickt aus statistischen Aufzeichnungen eines Mitgliedes der Arbeiterkamerader-Kolonie Magdeburg, das sich als Betriebskamerader in einem Magdeburger Großbetrieb betätigt. Dieser Statistik entnehmen wir, daß bei einer 300 Köpfe zählenden Belegschaft in der Zeit vom 2. Januar bis 30. Juni d. J. insgesamt 897 Hilfeleistungen erfolgten. Von diesen 897 Hilfeleistungen sind 535 erstmalig zu registrieren, während der Rest auf ambulante Behandlung des betr. Kameraders zu buchen ist. Die ersten Hilfeleistungen erfolgten vorwiegend bei Unfällen durch Miß-, Schnitt- und Quetschungen, sowie durch Verbrennungen leichter und schwerer Natur. Neben der ersten Betreuung der durch Unfall zu Schaden gekommenen sind außerdem über 600 sozialhygienische Beratungen und Belehrungen erfolgt.

Diese Zahlen dokumentieren zur Genüge, daß es nötig ist, in jedem Betrieb einen gut ausgebildeten Arbeiterkamerader zu haben. Hier erwacht den Betriebsräten in doppelter Hinsicht die ihnen laut Betriebsratsgesetz zustehende Pflicht, den Unfallgefahren in den Betrieben größte Aufmerksamkeit zu schenken und für Vorhandensein gut geschulten Arbeiterkameraderpersonals Sorge zu sein. Nicht angehen kann es, daß wie bisher in vielen Fällen, Förstner oder Nachwächter in durchaus jauchendiger Weise die erste Hilfe leisten. Die Betriebsräte seien daher darauf aufmerksam gemacht, daß die Arbeiterkameraderkolonne jeden Freitag, abends 8 Uhr, im Lokal Brauner Kirch, Braunerstraße 3, ihre Übungsstunde abhält, dort können Aufnahmen erfolgen. Die Mitglieder werden unter ärztlicher Leitung ausgebildet.

## Das Waldheim des JbA.

Spaziergänger, die vom Schlestrandbad am Zuwachs Biederitz ausziehen, oder Radfahrer, die den schönen Weg nach Gerwisch benutzen, haben in diesem Frühjahr in dem Kiefernwald, in der Nähe der letzten Biederitzer Häuser, einen Neubau gesehen, dessen Zweck dem Beobachter nicht bekannt sein dürfte. Dieses Haus ist das Waldheim des JbA.

Die stark anwachsende Jugendbewegung führte in den letzten Jahren in Deutschland zur Errichtung zahlreicher Jugend- und Wanderheime, um so der minderbemittelten Jugend Gelegenheit zu geben, die Freizeit außerhalb des Wohnortes verbringen zu können. Nicht vereinzelte mehr findet man heute die Auffassung, die ein Freund der Jugendbewegung in die Worte kleidet: „Ein Jugendheim ersetzt zehn Krankenhäuser. Wie der Arzt, der vorbeugt, noch wichtiger ist als der Heil, so ist der Staat, der Jugendheime schafft, weiser als der, der Sickenhäuser baut.“

Große Verdienste haben sich besonders die Jugendverbände in der Provinz Sachsen erworben. Die etwa 20 000 Jugendmitglieder zählenden Organisationen haben selbst zahlreiche Heime errichtet und auch solche unterhält.

Die Jugendheime sind als Wanderheime gedacht. Aus diesem Grunde sind für ihre Lage das Gebirge oder waldreiche Gegenden gewählt. Die meisten Jugendheime unerser Bezirks befinden sich im Harz oder in Thüringen, inmitten vieler landschaftlicher Schönheiten, die das Verweilen zu einem Genuß gestalten.

Aber nicht jeder Jugendliche ist in der Lage, seine wenigen Tage Freizeit auf Wandlungen zu verbringen. Allzuoft fehlen die notwendigen Mittel, da die schlechten Wirtschaftsverhältnisse auch hier ihren Einfluß ausüben. Fernliegende Jugendheime sind für die Ferientage gedacht; für das Wochenende, das sehr oft erst am Sonnabend abend beginnt, ist die Benutzung dieser Einrichtungen nicht gegeben. Aus diesem Grunde heraus ergab sich besonders in der letzten Zeit der Mangel eines Jugend- und Waldheims in nächster Nähe Magdeburgs. Diesem Mangel wird nun durch das JbA. mit seinem neuen Jugendheim abgeholfen.

Das Waldheim des Zentralverbandes der Angestellten liegt inmitten hoher Kiefern. Zum Heim gehört ein Teil gepflanztes und zum Teil gepachtetes Waldgelände von etwa 10 Morgen. Von diesem Punkt aus können schöne Wandlungen bis Köser oder Dehnenmarke unternommen werden. Interessant ist besonders das nahegelegene Gebiet des Zuwachs, eine Gegend, deren Schönheit den Magdeburgern größtenteils unbekannt ist. Fortschritt für die Lage des Heimes ist ferner noch die Nähe der Erle mit ihrer vortrefflichen Pflanzgelegenheit.

Bei dem Bau des Waldheims hat die Organisation besonders Wert auf reichliche Übernachtungsmöglichkeit für die Jugend gelegt. Sämtliche oberen Räume sind für diese Zwecke bestimmt. Zwei große Jugend-Schlafräume an der Südfront für Mädchen, an der Nordfront für Jungen geben etwa 50 bis 60 jugendlicher Schlafgelegenheit. Die Zahl der Übernachtenden kann noch durch die Benutzung der Bodenräume auf 80 bis 90 gesteigert werden. Vier weitere Räume mit je 1 oder 2 Betten sind für Erwachsene, Jugendführer, Eltern oder Urlauber bestimmt. Ein Salon bietet einen Überblick nach dem Zuwachs oder dem Elbtauf. Im Erdgeschos befinden sich die Küche und die Wohnung des Verwalters, ferner ein großer Aufenthaltsraum mit Veranda.

Die Erhaltung von Jugendheimen erfordert bedeutende Zuschüsse. Um solche Anstöße möglichst zu verringern, hat die Verwaltung von der Organisation die Berechtigung erhalten, in den Aufenthaltsräumen und im Walde Gänge zu bewirken. Die Einrichtung des ersten Waldheims einer Gewerkschaft in der Umgebung Magdeburgs wird am kommenden Sonntag, dem 13. Juni, stattfinden.







# Aus Mitteldeutschland

## Tod durch eine Wagendeckel

Am Dienstagvormittag ereignete sich auf dem Hofe der Konfektionsfabrik in der Herrmannstraße in W. n. n. ein schwerer Unfall, der ein Menschenleben forderte. Beim Zurückziehen eines Anhängewagens wurde der Hofaufseher S. a. r. e. von der Wagendeckel, als diese zurückging, getroffen und gegen die Mauer schleudert. Wo er mit schweren Kopfverletzungen liegen blieb. Der Bauernwärter starb bereits auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

## Durch die Fensterscheibe gesprungen

Durch die Fensterscheibe auf die Straße sprang am Mittwochmorgen um 5.45 Uhr ein junger Mann, der sich in der Lutherschule in der Schönbeckstraße in Stendal befand. Obwohl er aus dem zweiten Stockwerk den Sprung wagte, trug er nur Schnittwunden und sonst keine ernstlichen Verletzungen davon. Der Mann handelte in geistiger Unmündigkeit und wurde dem Johanniter-Krankenhaus zugeführt.

## Die Brieftasche einem Betrüger gegeben

Ein Arzt vom auswärtigen hatte am Dienstag in einem Stendaler Geschäft seine Brieftasche mit 400 Mark liegen lassen. Außerdem befanden sich in der Brieftasche eine Gehaltsquittung und ein Ausweis der „Debema“ in Magdeburg. Gleich nach ihm betrat ein unbekannter Mann das Geschäft und fragte, ob er hier seine Brieftasche habe liegen lassen. Der Geschäftsinhaber handigte die Brieftasche dem unbekannten Mann aus.

Später stellte sich dann heraus, daß der unbekannte Mann ein Schwindler war. Es handelt sich um einen etwa 40 bis 45 Jahre alten Mann, der 1,68 Meter groß ist, rotblondes Haar, bräunlichen Anzug und blaue Mütze mit dreieckigem Abzeichen trägt und ein sonnenverbranntes Gesicht hat. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden. Der Verlierer verlor 20 Prozent Forderlohn aus.

## Aus Liebeskummer mit Wasser vergiftet

Um sich mehr Respekt und Ansehen bei seiner Geliebten zu verschaffen, schrieb ein in der Holzmarktstraße in Salzwedel wohnender Gelehrter seiner gegenüber wohnenden Freundin einen Brief, in dem er mitteilte, er werde eine Flasche Gift anstricken. Die Geliebte, die den jungen Dramatiker am Fenster beobachtet konnte, mußte denn auch tatsächlich die Feststellung machen, daß ihr Freund ein Glaschen bis auf den Grund leerte. Sie schrie um Hilfe. Nachbarn und ein Arzt wurden auf die Weine gebracht. Der Arzt konnte aber von dem „Lobgemächten“ wieder abbestellt werden, denn er hatte nicht Gift, sondern Wasser gekurden. Natürlich ist durch dieses Maßchen die junge Liebe nicht gestärkt worden, noch weniger der Liebhaber bei seiner Freundin im Ansehen gestiegen. So enden Dramatiker der Liebe in einem Pfuhl der Sacherlichkeit.

## Stuhlbein und Messer gegen die schwangere Frau

Unglaubliche Rohheit.

Das Ueberfallkommando von Halle wurde am 7. Juli nach einem Grundstück am Mühlweg gerufen. Dort hatte ein angesehener Mann seine Frau, die sich in andern Umständen befindet, mit einem Stuhlbein geschlagen und bedrohte sie mit dem Messer. Der Täter wurde der Polizeiwache zugeführt.

## Selbstmord eines Fabrikdirektors

Großes Ansehen erregte in Erfurt das Bekanntwerden des Selbstmordes des Fabrikdirektors der bekannten Erfurter Lederfabrik W. G. Franz Herrmann. Man nimmt an, daß Direktor Herrmann in einem Zustand seelischer Depression, hervorgerufen durch die schlechte Geschäftslage, seinem Leben ein Ende gesetzt hat. Der Geschäftsbetrieb der Firma soll durch den tragischen Fall jedoch keine Beeinträchtigung erleiden. Wie es heißt, soll der Bestand der Fabrik in keiner Weise gefährdet sein.

## Vor der Zwangsversteigerung niedergebrannt

Am Dienstagmorgen sollte vor dem Amtsgericht in Heiligenstadt das Zutterische Gut in Siemerode zwangsweise versteigert werden. In der Nacht gegen 1 1/2 Uhr stand der ganze Gutshof plötzlich in Flammen. Das Feuer raste so schnell über das Gehöft, daß die Mutter der Besitzer und auch einer der Besitzer selbst nur das nackte Leben retten konnten. Sämtliche Gebäude mit allem Inventar und landwirtschaftlichen Maschinen sind bis auf den Grund niedergebrannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Für die Schnelligkeit, mit der sich das Feuer ausbreitete, spricht der Umstand, daß die Gutsarbeiter mit ihren Familien durch die Fenster gerettet werden mußten. Zurzeit finden umfangreiche Vernehmungen statt. Es wurde eine Verhaftung vorgenommen. Ueber die Höhe des Schadens lassen sich Zahlen noch nicht geben, da besonders die im Herrenhaus vorhandenen Kunstwerke nicht ohne weiteres abzuschätzen sind.

## Tod durch einen Rosenkorn

Beim Rosenpflücken stach sich der Volkzuchtbeamte Fischer in Eilenburg einen Dorn in den Finger. Es entstand eine Blutvergiftung, an deren Folgen Fischer nach kurzer Zeit verschied.

## Ein Bierfass explodiert

In dem an der Straße Brandenburg-Bezlig gelegenen Dorf Ragden ereignete sich ein eigenartiger Unfall, der am Saarschloß ein Menschenleben gekostet hätte. Der Gastwirt Reimann wollte auf der Dorfane ein Fass Bier aufstellen, als dieses plötzlich explodierte. Die Splitter des Fassbodens wurden weit umhergeschleudert; glücklicherweise wurde der Wirt jedoch nur leicht verletzt.

## Kinder als Brandstifter

Nach einer Mitteilung der Feuerpolizei der Provinz Brandenburg wurden vom Januar bis Ende Juni 1930 in ihrem Geschäftsgebiet nicht weniger als 27 Brände durch Kinder verursacht und erforderten eine Entschädigung von rund 38 000 Mark. Die Brände waren vorwiegend durch Spielen mit Streichhölzern entstanden.

Mit schlägt in die Kirche. Bei einem Gewitter über Herzberg schlug der Blitz in die Kirche und entzündete den hölzernen Glockenturm. Im Innern der Kirche richtete der Blitz an dem Orgelwerk erheblichen Schaden an. Ein in der Nähe der Kirche auf einem Dach arbeitender Dachdecker fürchte vor Schreck ab und erlitt schwere Verletzungen; er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Schwerer Sturz vom Gerüst. Ein 16jähriger Lehrling fürchte von dem oben Teile des vor dem Hause Parkplatz in Halle aufgestellten Gerüsts auf ein etwa 2 Meter tiefer gelegenes Gerüst. Der Lehrling trug schwere Kopfverletzungen davon und mußte nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden.

Zwei Kinder vor dem Ertrinken gerettet. Zwei aus Burgwerden kommene Kinder gingen in Weitzenfels plötzlich beim Baden unter. Einem Arbeiter der Merseburger Eisenerzwerke gelang es, die beiden Kinder vom Tode des Ertrinkens zu retten.

Selbstmord eines Schülers. In Wallenstedt verübte ein 17jähriger Schüler durch Erhängen Selbstmord. Der junge Mann, der bei einigen Schülern einer Klasse war, soll die Last des Scheiterns nicht gut ertragen haben.

# Handgranate zerreißt ein Kind

## Kinder in Halle finden eine Handgranate - Efflächerer getötet, die Mutter verletzt

Der elf Jahre alte Schüler Erich Grauert spielte in der elterlichen Wohnung, Zentersstraße 14 in Halle, mit einer Eierhandgranate, wodurch diese zur Explosion gebracht wurde. Die Explosion war so stark, daß dem Knaben die linke Hand abgetrennt und der Unterkiefer abgerissen wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Mutter des Knaben, die sich mit in der Stube befand, wurde an der rechten Hand verletzt und mußte in klinische Behandlung. Die Handgranate stammt von einem Bauplatz, auf dem sie Kinder zwischen Steinen verstreut gefunden haben.

## Ein Hausbewohner berichtet:

Ein Bewohner des Hauses Zentersstraße 14 in Halle berichtet von dem entsetzlichen Unfall: Nachmittags gegen 2 Uhr war in der Zentersstraße und den umliegenden Straßen eine gewaltige Detonation zu hören. Was war geschehen? In der Straße Brunoswarte hatten Kinder auf einem Lagerplatz eine Eierhandgranate gefunden und vertrieben sich damit die Zeit. Die Gebrüder Grauert nahmen dieses gefährliche Spielzeug mit nach Hause. Der elfjährige Erich Grauert versuchte, diese Granate auf einen Stock zu zwängen, wobei die Granate, die geladen war, explodierte und den spielenden Jungen tödlich verletzte. Die Mutter des Knaben, die gerade am Tisch saß, wurde durch die umherfliegenden Splitter an der rechten Hand verletzt, blieb aber glücklicherweise vor größerem Schaden bewahrt. Der zehnjährige Bruder des Getöteten hatte auf einen Augenblick das Zimmer verlassen und entging somit dem Schicksal seines Bruders. Die Mutter des Verunglückten brachte es noch fertig, unter größter Anstrengung den zur Unkenntlichkeit zugerichteten Sohn ins Bett zu schaffen. In ihren Armen gab der Kleine seinen Geist auf.

Das Zimmer, in dem der Unfall geschehen war, war atig in Mitleidenschaft gezogen. Die Wirkung der Splitter muß fürchterlich gewesen sein. In der Stubebede waren handgroße Löcher zu sehen. Ein in der Stube stehender schwerer Schrank und ebenso ein Bett waren von Splittern glatt durchschlagen. In einer Ecke der Stube war ein Loch in der Wand, in das man bequem mit der Hand hineinfassen konnte. Überall lagen noch Fleisch- und Knochenstücke des Kindes umher. Die Polizei war schnell zur Stelle und versuchte Aufklärung zu schaffen, wie so ein gefährliches Ding in eine so dicht bewohnte Straße kommen konnte.

## Eine Folge politischen Aufzugs?

Das „Vollblatt“ in Halle erzählt dazu noch das Folgende: Bereits am Sonntagmittag fanden Kinder aus der Zentersstraße auf dem Bauplatz Brunoswarte, Neue Straße, die Handgranate. Auf dem Bauplatz hat der Kabinenhändler Achte

erst vor kurzer Zeit eine Autogarage aufgestellt und dabei den Platz aufräumen lassen. Eine große Menge Pflastersteine, sogenannte Mansfelder Schlackensteine, die auf dem Platz umgelagert, sind dabei an der Garage dicht an dem Lattengitter aufgeschichtet worden. In diesen Steinen war die Handgranate — es handelt sich um eine Eierhandgranate — verstreut. Sie muß also erst seit kurzer Zeit dort liegen. Gerüchte, die massenhaft umhergeschwirren, erzählen, die Handgranate sei dort von jungen Leuten nach einer politischen Kauferei vor der Polizei versteckt worden.

Erich Grauert hat am Sonntag mit einem Stoß das gefährliche Ding zwischen den Steinen und durch das Gitter herausgeangelt. Die Kinder haben dann die merkwürdige Kugel — sie wußten nicht, was für ein gefährliches Spielzeug sie gefunden hatten — auf einen Stein gestellt und sich im Treffen geübt. Zum Glück haben sie schlecht getroffen, unabsehbares Unheil wäre geschehen, wäre die Explosion bereits da erfolgt. Die Kinder haben ihr Spielzeug dann wieder zwischen den Steinen verwahrt.

Am Montag haben sie es wieder herangezogen, und die Gebrüder Grauert, der eine elf-, der andre zehnjährig, haben die Handgranate mit nach Hause genommen. Mittags gegen 12 Uhr sah die Mutter der beiden Jungen am Tisch der Stube und zählte ihr Geld — sie trägt Zeitungen aus —, der älteste Junge, Erich, rauchte eine sogenannte Koffrumppe und spielte mit seiner „Eisenkugel“. Der jüngere Bruder saß neben ihm, lief dann aber aus der Stube und spielte auf dem Treppenturm. Die Mutter sah zufällig nach dem Jungen, der mit einer Fange an seinem Spielzeug herumhantierte. Plötzlich — so berichtet die Mutter — kam Rauch aus der Kugel, und

im nächsten Moment gab es einen gewaltigen Knack. So geschah das Unglück. Seine Wirkung ist unheimlich und fürchterlich. Dem unglücklichen Jungen riß die Explosion die ganze untere Gesichtshälfte — Unterkiefer und Hals — weg. Der Kieferknochen fand sich in der Gardine hängend. Die Hände und die Decke waren mit Blut bespritzt, überall Löcher, die Fenster zerstört. Eisensplitter sind durch das Bett und den Stuhlschrank hindurchgeschlagen, im Schrank ist noch eine große Zahl Zeller zerbrochen. Rast ist aus der Wand und aus der Decke gerissen. Die Frau hat Verletzungen an der Hand erlitten, mehrere Finger sind durch Splitter aufgerissen. Eine Explosion von einer Gewalt und Fürchterlichkeit, die, wäre sie zwischen spielenden Kindern erfolgt, mehr als ein Leben gekostet hätte.

Nachfragen ist noch, daß sich das Unglück auf dem Grundstück des Aufstiegsbüros G. r. l. a. ch abspielte, in demselben Grundstück also, in dem seinerzeit der Händler Lieb an die Bluttat an einem Dienstmädchen verübte. Der Vater des getöteten Erich Grauert ist Kriegsbeschädigter; er ist lahm. Er arbeitet als Bauarbeiter.

# Heidelbeeren! Heidelbeeren!

## Klein aber süß - Mühselige Ernte

Ich kam von Fern gezogen — nicht zum Rhein — nein, zum Harz. Auf einer Bahnstation stiegen Frauen und Mädchen in den Zug. Alle hatten Körbe und Eimer und — blaue Hände. „Aha“, sagte ich mir, „das sind Leute, die Heidelbeeren pflücken!“ Müde und verschwitz waren Frauen und Mädchen. „Wohin pflücken Sie so am Tage?“, fragte ich eine Frau. „Seute hatte ich 1 1/2 Pfund!“ antwortete sie. „Und was bekommen Sie für ein Pfund?“ — „Seute haben wir 30 Pf. bekommen, denken Sie aber nicht, junger Mann, daß das immer bezahlt wird. Vor einigen Tagen haben wir nur 20 Pf. bekommen. Es ist also kein Königreich zu verdienen. Die Bahnfahrt kostet Geld, und der Schein, der zum Sammeln berechtigt, kostet auch 3,30 Mark!“ — Auf der nächsten Station stieg ich aus, ebenso viele Frauen. Kaum hatte ich den Bahnhof verlassen, so sah ich Männer und Frauen per Rad vorbeifahren, wieder mit — Körben, Eimern und — blauen Händen.

Am anderen Morgen stand ich früh auf. Wieder kamen viele, viele Männer und Frauen mit Körben und den üblichen Hilfsmitteln. Es war ganz eigenartig! Vorn auf den Gebühältern hatten sie ihre Eimer und Körbe verankert.

Männer trugen ihr „Arbeitszeug“ in Rippen und Knäcken. An den Lenkungen hantelten kleine Köpfe. — Proviant! Eine ganz vorzügliche Frau hatte vorn einen Regenschirm am Rad festgebunden. — Man kann nie wissen! — Männer hatten ihre Frauen, Bräute und Schwestern zum Teil mit vorn auf die Beine genommen. Man konnte ihnen anmerken, sie hatten es eilig, möglichst schnell in ihr „Revier“ zu kommen. Für mich war die ganze Sache neu! So beschloß ich, der Sache auf den Grund zu gehen, und stieg nach. — Im Walde wimmelte es förmlich von Heidelbeeren und von — Menschen; und es waren noch nicht genug. Immer mehr kamen. Viele zu Fuß! Mit Kind und Regel war man ausgerüstet, um die blaue Frucht zu sammeln, und — das tägliche Brot zu verdienen. Die Kinder wurden zum Teil auf den Ködern mitgeführt. Wer zu Fuß kam, hatte den Radwagens im Kinderwagen verankert. Zwei, mitunter auch drei solcher kleinen Wesen mußten sich mit einem Wagen begnügen. Aber auch Motorräder fehlten nicht. Kaum angekommen, ging es an die Arbeit. Und ich habe festgestellt, daß diese Arbeit sehr mühselig ist. Es gehört schon Ausdauer dazu, ehe man so 11 bis 12 Pfund gepflückt hat.

Die Heidelbeeren sind in diesem Jahre etwas klein geraten. Aber süß sind sie, sehr süß! Mitunter geraten wohl auch zwei

Körben aneinander, wenn es sich um ein besonders ergiebiges Plätzchen handelt. Oft fallen böse Worte, die ich nicht niederschreiben möchte. Allgemein sind die Leute aber betrieblig, denn es gibt ja der Früchte so viele!

Wichtig ersehen ein Förster! Ein Rurren hob verschleudert sich an; mehrere Leute schlugen sich seitwärts in die Büsche. Diese Pflücker wollten eben den Erlaubnischein sparen und mühten ihn nun mit einer unlieblichen Unterbrechung der Arbeit bezahlen. Jemand behauptete, seinen Schein vergessen zu haben. Ob er überhaupt einen besaß? — Ich glaub's nicht! Andre wurden erwischt. Da hab' ich mich wundern müssen, wieviele Leute Meier, Müller oder Schütze hießen, als der Förster die Personalkarte feststellte. Den richtigen Namen haben sie nicht angegeben. — Am Nachmittag kamen Wagen und Lastautos angefahren. — Die Ausläufer! Man wurde fast immer schnell handbeimig. Zeit ist ja Geld, und die Großhändler mußten die Blaubeeren so schnell wie möglich zur nächsten Großstadt transportieren. Viele von den Pflücker aus den umliegenden Städten nahmen ihre „Ernte“ mit nach Hause, denn sie hofften dort einen höheren Preis als beim Händler zu erzielen. Man rüßete man sich zur Heimreise. Kinderwagen, Radfahrer und Fußgänger schoben sich in Bewegung. Weischen knallten, Motoren brummten, Schulkinder lachten. Es waren viele Schulkinder zu sehen — Es ist ja Ferienzeit.

Die Kinder mußten aber auch harte Arbeit verrichten! Richtige Ferien sind das nicht. Dem Lehrer entronnen, sind sie der Arbeit in die Hände gelaufen. So jung und schon Glätten der Arbeit! — Bald war der Wald einsam und still, ein Kantägen hüpfte durch die Büsche. Ein Zweig streifte, als ich mich bückte, meine Hand. Zwei zerplatzende Beeren hinterließen an meinen Fingern blaue Flecke. Ich ging heim.

Einen Tag später trieb ein Gewitterregen die Leute aus dem Walde. Die Arbeit mußte eingestellt werden. Wieder allgemeiner Aufbruch. Mühsame Stunden waren verloren. Der Verdienst geschmälert. Und bald war man bis auf die Haut durchnäßt. Selbst das schnellste Fahren nützte nichts. Der Regen war noch jähneler. Unter einem Baum stand ein Mann und blähte besorgt nach dem Himmel. Grell zuckt ein Blitz; der Donner knattert. Ein Rüttelchen hatte einen Schirm aufgespannt und auf der Erde lag langsam. Kinder weinten, und ich war durchgeweicht! So sieht die Heidelbeerernte aus; so sah ich sie! Und wie sieht sie der Leser, wenn er sich die Früchte wohlschmecken läßt? G.

## Landarbeiter, nicht unterschreiben!

Aus Klein-Limmensleben ertönt diesmal die alte Warnung an alle:

Die landwirtschaftlichen Arbeitgeber versuchen wieder, die Arbeiter und vor allem die Arbeiterinnen zum Unterschreiben in Lippen zu bewegen, wodurch sie sich verpflichten, auf eine Arbeitslosenversicherung zu verzichten. Arbeiter und Arbeiterinnen, seid nicht so dumm, diesen Schein zu unterschreiben! Jeder Arbeiter, ob Mann oder Frau, ist berechtigt, Unterstützung zu bekommen, wenn er nur seiner Beitragspflicht genügt. Wenn ihr in diesem Jahr eure Wochen nicht voll bekommt, so rechnet damit, daß diesjährige Wochen zum vorherigen oder folgenden Jahre mit angerechnet werden. Ohne Ernte wird im Herbst jeder entlassen werden, der auch nur einigermaßen zu entbehren ist. Den Arbeitgebern ist es egal, ob ihr im Winter zu essen habt oder ob ihr im Champagnerland eintretet, denn ihnen ist es nur um die paar Pfennige zu tun, die sie zum Beitrag hinzuzählen müssen. Zahlt euren Anteil und unterschreibt nicht!

## Darf man fremde Acker betreten?

Wegen Landverhandlung gegen § 365 (9) des Reichsgerichtes vom 21. Januar 1930 hat das Reichsgericht in Leipzig zur Verhandlung gezogen worden, weil er Ackerland seines Nachbarn A wiederholt unbefugt betreten hätte. Obmann G. behauptete, er sei berechtigt gewesen, die fraglichen Ackerstreifen als Ackerbau zu benutzen, ver-

urteilte ihn das Amtsgericht in Siegen zu 10 Mark Geldstrafe, weil er trotz Verwarnung das Ackerland von A. und Genossen betreten habe, um zu seinem Ackerland zu gelangen.

Diese Entscheidung sucht St. durch Revision beim Kammergericht an und beantragt seine Freisprechung, da er sich für berechtigt halte, das Ackerland seiner Nachbarn zu betreten. Der Landbesitzer des § 3 des Feld- und Forstpolizeigesetzes und des § 365 (9) des Reichsstrafgesetzbuchs sei auch nicht festgelegt; hiernach verweigere Strafe nur derjenige, der unbefugt über Gärten oder Weinberge oder vor besetzter Ernte über Wiesen, bestellte Acker oder über solche Acker, Wiesen, Weiden oder Schornweiden, die mit einer Einschränkung versehen oder deren Betreten durch Warnungszeichen untersagt sei, oder auf einem durch Warnungszeichen geschlossenen Privatweg gehe, kalte, reite oder Vieh treibe. Es handle sich vorliegend nicht um bestellte Acker und auch nicht um Acker, deren Bestellung vorbereitet oder in Angriff genommen sei.

Der Erste Strafsenat des Kammergerichts hob auch die Entscheidung des Amtsgerichts in Siegen als nicht zutreffend auf und sprach St. frei, indem u. a. ausgeführt wurde, die Warnungsschilder könnten nicht aufrechterhalten werden, da nicht festgestellt sei, daß St. über bestellte Acker oder über Acker gegangen sei, deren Bestellung vorbereitet oder in Angriff genommen oder mit einer Einschränkung versehen gewesen sei. Da seit der Zeit der Angeklagten aber längere Zeit verfloßen sei, erweise eine über zuverlässige Feststellung im vorliegenden Fall ausgeführte Untersuchung, daß St. unter den obwaltenden Umständen unbefugt auf dem Ackerland des Nachbarn A. betreten habe.



### Sperrung der Woltersdorfer Brücke

Ein letzter Kapitalkauf führt gegen das eiserne Tragwerk der nördlichen Öffnung der Woltersdorfer Brücke bei Kilometer 32,741 des Blauer Kanals. Eine Störung der Schiffahrt ist nicht eingetreten, dagegen ist die Brücke so beschädigt worden, daß sie für jeglichen Fahrzeugverkehr gesperrt werden mußte.

Die Umleitung erfolgt über die von Blau nach dem Eisenbahnwert Richtung führende Straßenbrücke. Die Wasserbauverwaltung ist in der Lage, den beschädigten Brückenüberbau sofort durch einen zur Verfügung stehenden überzähligen gleichen Ueberbau zu ersetzen, so daß die Sperrung der Brücke in etwa acht Tagen behoben sein wird.

### Bollfest in Langenweddingen

Auch in diesem Jahre feierte die Arbeiterschaft an drei Tagen ihr Bollfest. Am Abend des ersten Tages nahm es seinen Anfang mit einem Festzug durch die Straßen des Ortes. In dem darauffolgenden Sommer haben die Arbeiterjungen und -innen sowie die Theatergruppe ihr Können. Große Geschäfte gingen dem Gelingen der Abendveranstaltungen. Auch die fernländische Kapelle trug ihr Bestes dazu bei.

Am Sonntag um 3 Uhr wurde zum Festzug angetreten. Voran gingen die Spielleute der Freien Turner und die

fernländische Kapelle. Nach der Festrede des Parteisekretärs Schumacher wurde das Langenweddingen. Auch im Zeit bejüngt man sich anregend.

Ein ereignisreiches Bild bot der Kinderfestzug am Montag. Etwa 650 Kuten konnten zur Verteilung kommen. Das weitere besorgte Kapelle. Auch das Festspiel am Morgen für die Großen verlief bei bester Stimmung.

Im großen und ganzen ist das Fest der organisierten Arbeiter wiederum gelungen. Es war eine Demonstration für den Gedanken: „Die Befreiung der Arbeiter kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein.“ Nächste Parole: Am Sonntag, dem 13. Juli, auf nach Weisleben! Anmeldungen beim Sozialdemokraten Kärtzen.

Wetterregeln. Schlägerei. Gelegentlich des am Sonntag vom Landwehr- und vom Stahlhelmberein veranstalteten Angerfestes hatte sich der Landwehrverein S. W. dem nötigen Mut angetraut, daß er mit dem mit ihm in einem Hause der Westfriedung zusammenwohnenden Fabrikarbeiter St. einen Streit anzettelte, der in eine wüste Schlägerei ausartete. Als Kampfmittel wurden Knäuel und Zaunlatten benutzt, so daß polizeiliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. In den Streiter- und Stahlhelmbereinen wird bekanntlich vor allem die „Kameradschaftlichkeit“ gepflegt.

## Das andre Ottersleben

### Werbliches Dienen einer Garten- und Gärtnerei

Der durch Stoff- und Klein-Ottersleben kommt, nimmt den Grund einer unruhigen und armen Arbeiterwohnungs-Gemeinde mit die schon fast den Charakter eines Arbeiterortes von Magdeburg trägt. Erst demjenigen, dem es Heimat und Arbeitsplatz vom Arbeitsleben geworden ist, gehen auch allmählich die Schönheiten an, die sich in dem räumlich sehr weit ausgedehnten Groß-Ottersleben befinden. Lange Zeit vor dem Krieg, als wir noch eine Bauernregierung hatten, deren Sünden in Bezug auf Straße und Verkehr wir heute noch gutmachen haben, also damals, gab es einen Park, der bereits vor zwei Jahrzehnten einmal die Mäher der „Walden“ zierte, der lautet:

Von Rosen rings umgeben  
liegt das Dürftige Ottersleben,  
und in dem alten Roderloch  
regiert Philipp August Koch.

Der hier genannte Besitzer einer der letzten Bauernregierungen des Ortes konnte natürlich mit den Rosen, die dem wider Arbeitsmenschen nach gelauer Arbeit einen Fortschritt auf das Gesicht legen sollen, nicht in Verbindung gebracht werden. Aber im Hinblick auf die Entwicklung der Kleingartenbewegung durch den Park so recht dringlich den Widerspruch zwischen der früheren Regierung des Ortes und den Veränderungen der Arbeitsmenschen an.

Es ist erst in der Nachkriegszeit gelungen, die Schaffung von Kleingärten zu fördern. Deshalb ist heute von der Garten- und Gärtnerei Klein-Ottersleben gearbeitet worden. Am 1. Januar 1919 wurden rund 75 Morgen Land im Besitz 1919 für Kleingärten umgepflanzelt. Die Gärtnerei zählt heute 176 Mitglieder, wovon

160 Frauen mit 116 Kindern

leben. Von nun an ist die Gärtnerei, um den Erfolg der Gärtnerei auf die Zeit zu beziehen und den Wert der Kleingärten für die arbeitende Bevölkerung zu erhöhen. Kleingärten sind heute nicht nur ein Ort, der durch eine kleine Gärtnerei bekannt ist, sondern ein Ort, der durch eine kleine Gärtnerei bekannt ist. Das ist der Kleingarten heute eine Arbeit.

Neben im Gartenbau besteht sich der Kleingarten.

Der Kleingarten. Es ist für die Kleingärten da und eigentlich nur der Kleingarten große Gartenanlage übergeben, die in der Kleingarten ist er ein wertvolles Gut der Kleingartenbesitzer. Die Kleingärten haben die Kleingarten für sich gelassen der Kleingarten angelegt, und die Kleingarten hat ihn den Kleingarten.

Firma künstlich erworben. Rosen, Dahlien, Mandelbäume nun machen ihn zu einem Schmuckstück. Es ist beabsichtigt, ihn auch den Schulen zu Unterrichtszwecken zugänglich zu machen.

Den Mittelpunkt der Gärtnerei bildet das geräumige Gärtnereibüro.

Die Vorderfront trägt ein freundliches Gesicht. Es ist ein stabiler Bau, der in diesem Herbst noch mehr mit Aufhängelung ausgebaut werden soll. Ein solcher Bau, der mit geräumigen Innenräumen ausgestattet ist, dürfte jenen in den Gärtnereibüros anzutreffen sein. Hier pulsiert das Gärtnereibüro, hier treffen sich die Gärtnereibüro zu gemeinsamer Arbeit und zu gemeinsamer Gärtnereibüroarbeit. Es lohnt sich, der Führung des Vorsitzenden der Gärtnerei, des Sozialdemokraten Albert Schlee, zu folgen, der in guter Zusammenarbeit mit den übrigen Funktionären der Kleingartenbewegung ein anerkanntes soziales Werk geschaffen hat. Der Kleingartenbau ist auf Grund der zu Pflichten erfolgten Befähigung als gut zu bezeichnen, daß die Kleingartenbewegung rund 8000 Obstbäume und 5 bis 6000 Beerensträucher.

Auch für die Kleinen ist vorgesorgt worden. Der große Kinderplatz

vor dem Gärtnereibüro bietet allerhand Annehmlichkeiten. Neue Geräte sollen in diesen Tagen noch angeschafft werden. 11 Jahre besteht die Gärtnerei. Zur Freude der Jugend wird in drei Tagen ein Kinderfest veranstaltet, wozu das nähere noch bekanntgegeben wird. Am Herbst wird voraussichtlich eine Obstschau, verbunden mit Obstverkauf, im Heim folgen.

Es ist ein schönes Bild, das man sieht, wenn man die Arbeit an sich hat übergeben lassen, die hier von stillen Funktionären im Interesse der Gesundheit und zur Organisation der Kleingarten für die arbeitende Bevölkerung getan worden ist. Trüben, nur wenige hundert Meter entfernt, grünen die Kleingärten des Park 3 herüber, andeutend, wie überall,

daß an der grünen Front der Arbeiterschaft

gearbeitet wird. Hier sieht man die neue Zeit, weil es verstanden ist, so den Frieden der Arbeiter aufbauen zu lassen. Der Kampf des politischen Niederlags der Kleingarten ist bejüngt. Es ist noch immer Kampf eine Pflicht der öffentlichen Behörden, jenseits Wäldern und Schuppen Unterbringung zu geben, wo es nur irgend möglich ist. Hier werden auch mehr Schätze für Unterbringer aus Sicht gegeben, wenn, hier steht die Sonne den Kleingarten, und was sie zum besten und grünen Leben weckt, das dient auch den Kleinen und Jungen der Arbeiterschaft. Das ist auch ein Kapitel sozialer Fürsorge, und nicht das politische.

## Alme und große Märkte

### Städtischer Schlacht- und Viehhof in Magdeburg

Marktbericht der Notierungskommission. Anstieb am 8. Juli 1930. 717 Rinder und zwar 44 Ochsen, 153 Bullen, 415 Kühe, 105 Färken, 16 Schweine, 557 Rälber, 24 Schafe, 3034 Schmeine. Seit dem letzten Markt der Schlacht- und Viehhof direkt angeführt 69 Rinder, 7 Rälber, 361 Schafe, 301 Schmeine. Bezugsfrist für 100 Pfund Lebendgewicht.

I. Rinder, A. Ochsen:  
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, 1. jüngere 53-54, 2. ältere 48-49  
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere 48-49, 2. ältere 44-45  
c) fleischige 40-41  
d) gering genährte

B. Bullen:  
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 54-55  
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 50-51  
c) fleischige 45-46  
d) gering genährte 24-25

C. Kühe:  
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 48-49  
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 44-45  
c) fleischige 31-32  
d) gering genährte 24-25

D. Färken (Kalbinnen):  
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 52-53  
b) vollfleischige 48-49  
c) fleischige 40-41

E. Ferkel:  
I. Rälber:  
a) Doppelleuder, fester Mast 62-63  
b) beste Mast- und Saugfäher 60-61  
c) mittlere Mast- und Saugfäher 50-51  
d) geringe Rälber 35-36

III. Schafe:  
a) Mastlamm und jüngere Mastbammel, 1. Seidemast 54-55, 2. Stadtmast 48-49  
b) mittlere Mastlamm, ältere Mastbammel und gut genährte Schafe 40-41  
c) gering genährtes Schafes

IV. Schweine:  
a) Fettfleischige über 200 Pfund Lebendgewicht 68-69  
b) vollfleischige Schweine von etwa 100 bis 150 Pfund Lebendgewicht 62-63  
c) vollfleischige Schweine von etwa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 60-61  
d) fleischige Schweine von etwa 120 bis 150 Pfund Lebendgewicht 60-61  
e) fetthaltige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht 58-59  
f) Sauen

Marktwertung Langsam.  
Ueberhand: 15 Rinder, 70 Schmeine.  
Magdeburg, den 8. Juli 1930.

Der Vorsitzende der Notierungskommission, ge. R. K. o. w. Direktor des Schlacht- und Viehhofs.  
Die Preise sind Marktpreise für nächsten genogene Tiere und schließen sämtliche Kosten des Handels ab. Ställe für Gerichte, Markt- und Verkaufsstellen, Umfahrungen, sowie den natürlichen Gewichtverlust ein. müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erhöhen.

Magdeburger Produktbörse vom 8. Juli  
Seiten 278-282, Roggen 155-158, Wintergerste 160-162, Hafer 164 bis 167, Mais 200, 210 bis 1000 kg netto ab Stationen des Magdeburger Bezirks bei geschlossenen Lagerungen. Weizenmehl, Typus 44,00-44,50, Roggenmehl, Typus 23,50-24,00, Weizenkleie 8,50-8,80, Roggenkleie 8-8,40, Mais für 100 kg netto ab Stationen des Magdeburger Bezirks bei geschlossenen Lagerungen.

Magdeburger Fuderbörse vom 8. Juli  
Der Preis für Weißbrot (einschl. End- und Verbrauchsteuer) beträgt für 50 kg brutto für netto ab Fabrikabnehmer Magdeburg und Umgebung bei Abgabe von mindestens 200 Zentnern bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen sowie bei Lieferung per Juli 28,50-29,50 Mark und per August 26,50-27,50 Mark für gemahlene Mehl 1.5. Tendenz: ruhig  
Als Fernpreise für Weißbrot frei Seefracht Hamburg für 50 kg netto, End wurden genannt per Juli 7,50 S. 7,50 S. August 7,50 S. 7,50 S. Tendenz: ruhig.

Randnotierungen.  
Berlin, 8. Juli. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 1,10; drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 1,00; drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 0,85; drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 0,65; Roggen-Schnittstroh (einmal mit Stroh gebündelt) 0,80; einfadengepreßtes Roggenstroh 0,75; einfadengepreßtes Weizenstroh 0,65; Häckel (Zerlegung) 1,70; handgepreßtes Heu (gejagt und trocken) 1,75; gutes Heu (gejagt und trocken, neu) 2,35; Lagerhe (loste, neu) 2,50; Zehnwoh (loste, neu) 2,50; silcesen (loste, neu) 2,60; drahtgepreßtes Heu (Zerlegung) 0,40 über Nettog.

Buttermarkt.  
Offizielle Mitteilung der Berliner Butternotierungskommission vom 8. Juli: I. 145 RE, II. 135 RE, III. 119 RE. je Zentner. Tendenz: fest.

# DER BAUMARKT IN MAGDEBURG U. UMG.

### Gustav Stieger

Bauausführungen  
Siedlungs- u. Industriebauten

## Magdeburg

Münchenhofstraße  
Fernsprech-Anschluß 20063/64

### Sämtliches Eisenmaterial

für Siedlungs- u. Industriebauten

halten Sie bei  
**Walter Schondorff**  
Eisen- und Drahtwaren-Großhandlung  
**Magdeburg-Buckau**

Schönefelder Straße 186  
Fernsprecher Nr. 42641/43

### Gebr. Deumeland

Große Marktstraße Nr. 8  
Fernsprecher: Nordes 21271 u. 21274

Baugeschäft  
Magdeburg  
Gegründet 1885

Ausführung von Neu- und Umbauten jeden Umfanges  
Hoch-, Tief- und Eisenbetonarbeiten

### GUSTAV LAASS

Bauhandlung und  
Installations-Geschäft

Ausführungen von Gas-, Wasser- u. Heizungsanlagen sowie Kanalarbeiten

Flughafen-Winkelstraße  
Friedenstraße Nr. 58  
Telefon Nr. 38579

### Otto Judenberg

Spezialbüro für  
Umgang mit Baugewerkschaften

Bestandsetzung und Prüfung von Bauverträgen sachgemäß und preiswert.

8 tägliche praktische Erläuterung

### C. A. Schmidt

Baugeschäft und  
Dampfziegelei  
Hoch- und Tiefbau

Reparaturarbeiten aller Art  
Schwammbeilegung

### PAUL GORGASS

MAGDEBURG  
OTTO-VON-GUERICKE-STRASSE 28

### BAUGESCHÄFT

MAUEREI  
ZIMMEREI  
TISCHLEREI  
EISENBETON  
BETONARBEITEN

AUSFÜHRUNG VON SIEDLUNGSBAUTEN

### Sportenbach & Co.

Einzel- und  
Großhandel  
Kunstholz  
Technik-  
Material

Magdeburg-III

### Fried. Wilke Nachf.

Inhaber: Apelt & Ritter

### Bautischlerei

Magdeburg-Cracan  
Potsdamer Straße 7a / Fernruf Nr. 30238

6